

Lerchenfeld



S. 3

Gaga im Parlament – Hans-Joachim Lenger über eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft

S. 4

Das Ü des Türhüters – ein Gesamtkunstwerk von Andreas Slominski in den Deichtorhallen

S. 7

Liebe dein System wie dich selbst – Die Ausstellung „...und eine welt noch“ im Kunsthaus Hamburg

S. 10

Von der Elbe an den Swan River – Die australische Malerin Elise Blumann studierte in den 1920er Jahren am Lerchfeld

S. 13

Denkraum für die Stadt – HFBK-Studierende betreiben einen Raum für Diskussionen über urbane Fragen

S. 15

Projekt Siegetrophäe – Design-Studierende der HFBK Hamburg entwarfen einen Pokal für das Umweltbundesamt

S. 16

Symposium „Wiederholung als ästhetisch-erkenntnistheoretische Figur“ am 15. und 16. Juni 2016

S. 17

Symposium „Kritik üben – Performative Handlungen/ Künstlerische Aktionen/ Postkritische Praxen“ am 30. Juni 2016

S. 18

Concrete Yet Unstable. Gedanken zu Architektur und Virtualität – ein dreiteiliges Filmprogramm am 22. Juni, 29. Juni und 13. Juli 2016

S. 19

Michaela Ott: Die Bewegungsbilder von Silke Grossmann

S. 38

Neue Gastprofessur: Thilo Heinzmann

S. 38

Neue Gastprofessur: Klaus Neuburg, Sebastian Pranz, Fabian Weiss

S. 39

Neue Mitarbeiterin: Nora Moschüring

S. 40

Neue Mitarbeiterin: Bärbel Hartje

S. 40

Nachwuchsförderung der Kunststiftung Schües für Sho Hasegawa

S. 41

Berenberg-Filmpreis der HFBK 2016 für Maya Connors und Benjamin Wölfig

S. 42

Eröffnungen, Ausstellungen

S. 43

HFBK-Galerie

S. 44

Veranstaltungen, Bühne, Film

S. 45

Ausschreibungen

S. 46

Filmfestivalteilnahmen, Preise und Auszeichnungen

S. 47

Ausschreibung: Förderung von Künstlerbüchern, Editionen und Multiples durch den Materialverlag

S. 48

Impressum

Anfang März stellte die AfD-Fraktion im Hamburger Senat eine Kleine Anfrage, zu der auch die HFBK Hamburg offiziell Stellung nehmen musste. Schließlich hatte das als „Gender-Gaga“ titulierte Symposium der Stadtkuratorin zum Teil am Lerchenfeld stattgefunden. Eine außerparlamentarische Betrachtung der Ereignisse von Dr. Hans-Joachim Lenger, Professor für Philosophie an der HFBK Hamburg

Gaga im Parlament

Dr. Alexander Wolf, Parlamentarischer Geschäftsführer der AfD-Fraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft, hat den Senat der Freien und Hansestadt am 4. Mai in einer *Kleinen Anfrage* um Aufklärung zu Vorgängen gebeten, die ihn im Innersten beunruhigt haben müssen. Wie die Überschrift seiner Anfrage zu verstehen gab, vermutete er nämlich ein „Gender-Gaga‘ auf Kosten des Steuerzahlers“. Dabei handelte es sich nur um ein international besetztes Symposium, das von der Hamburger Stadtkuratorin Sophie Goltz organisiert worden war: Vom 4. bis zum 7. Mai widmete es sich unter dem Titel „What Time Is It on the Clock of the World“ einigen „Fragen von Sexismus und Rassismus im Verhältnis zur (Un-)Sichtbarkeit von aktueller Migration und stereotypen Geschlechterrollen“. Und weil es hohe künstlerisch-performative Anteile aufwies, fanden viele der Veranstaltungen an der HFBK Hamburg statt. Doch das Offensichtliche reichte keineswegs aus, um den Abgeordneten Wolf zu beruhigen.

Sei es nun, dass er durch die zugegebenermaßen etwas gewundene Themenstellung aus der Kurve getragen worden war, sei es, dass er gemeinhin nur Gaga versteht, sobald Fragen aufgeworfen werden, die seinen Horizont übersteigen – er fragte beim Senat nach. Immerhin, sein Interesse darf als erfreulich verzeichnet werden, denn die Hoffnung stirbt auch bei chronischen Fällen zuletzt. Wolf wurde 1967 in

Leipzig geboren und war bereits als Gründungsvorsitzender des „Republikanischen Hochschulverbandes“, als Autor der „Jungen Freiheit“ sowie als Mitglied der „pflichtschlagenden“ Burschenschaft *Danubia* („Frei in Rede – Kühn in Tat“) hervorgetreten, der er noch heute als „Alter Herr“ verpflichtet ist. Selbst „Alte Herren“ aber müssen für Fragen nicht auf Dauer unempfindlich bleiben, wie sie von jungen und älteren Frauen theoretisch und künstlerisch aufgeworfen werden. Was ja umso mehr gilt, seitdem sich die Partei Dr. Wolfs nach gewissen Vorfällen auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz um die Sicherheit von Frauen im urbanen Raum zu sorgen vorgibt. Die Frage der Veranstalterinnen: „Wie kann der öffentliche Raum feministisch-politisch neu gedacht sowie dessen Verflechtungen in globale digitalisierte Machtstrukturen aufgezeigt werden? Wie lassen sich derzeitige Entwicklungen wie Neofaschismus in Europa oder andersorts in Kunst, Kultur und Akademie – genauso wie auf den Straßen und in der Gesellschaft – überwinden?“ hätte Dr. Wolf also geradezu elektrisieren und zu zustimmenden Kommentaren hinreißen müssen. Und dass die Veranstalterinnen darüber hinaus in Aussicht stellten, ein „Glossar zum urbanen Raum aus feministisch-politischer Perspektive“ zu erarbeiten, das ja auch als eine Art Spickzettel für Politiker tauglich sein könnte, hätte ihm wenigstens ein Lächeln aufs Gesicht zaubern sollen.

Rätselhaft bleibt daher, weshalb es anders kam und Dr. Wolf wieder einmal nur „Gaga“ verstand. Noch rätselhafter, weshalb er dem Symposium fernblieb und die Veranstalterinnen nicht einmal um Einblick in dessen Ergebnisse bat. Stattdessen erkundigte er sich beim Senat, in welcher Höhe und aus welchem Haushaltstopf die Beratungen an der HFBK finanziell gefördert wurden und welchen Einfluss der Senat auf die Auswahl der Referenten (!) und Künstler (!) genommen hätte (denn Frauen, also Referentinnen und Künstlerinnen, gibt es in Dr. Wolfs Weltbild offenbar nicht). Zusätzlich wollte er wissen, wie viele davon linksextremen Organisationen angehört und bereits an entsprechenden Demonstrationen teilgenommen hätten. Abschließend erbat der Abgeordnete noch Auskunft über das schon erwähnte „Glossar“ wie darüber, was „der Senat unter der These ‚Sexismus und Rassismus im Verhältnis zur (Un-)Sichtbarkeit von aktueller Migration und stereotypen Geschlechterrollen‘“ verstünde. Erkennbar stellt diese Formulierung aber weniger eine These dar als einen Problemabriss, dessen Dringlichkeit ja nicht zuletzt einige Verlautbarungen der AfD unübersehbar machten.

Was also bleibt von Dr. Wolfs Versuch einer *Kleinen Anfrage*? Zunächst die Einsicht, dass ihr Verfasser eine Einladung internationaler Künstlerinnen und Theoretikerinnen gern von der Aktenlage des Verfassungsschutzes abhän-

gig machen möchte. Dies dürfte Wissenschaft und Kunst nicht nur in fragwürdige Hände legen, und zwar nicht erst, seitdem die Rolle verfassungsschützender Behörden bei Umtrieben etwa des NSU einigermaßen unklar blieb. Es dürfte auch zu unbequemen Fragen veranlassen, wollte man der Logik des parlamentarischen Fragestellers denn folgen. Immerhin hat der bayerische Verfassungsschutz Dr. Wolfs pflichtschlagende Burschenschaft *Danubia* München (Aktivitas) selbst als „rechtsextremistische Organisation“ eingestuft, da sie einen Nationalismus im völkischen Sinne propagiere. Unterstellt, seine Logik wäre triftig, dürfte Dr. Wolf bei Gelegenheit also selbst mal zum Gegenstand einer *Kleinen Anfrage* werden. Anders als beim fraglichen Symposium gäbe es dafür sogar handfeste Gründe. Zweitens jedoch ist aus Dr. Wolfs *Kleiner Anfrage* zu lernen, dass ein „weiblicher Blick“ auf die Stadt, nach dem feministische Künstlerinnen und Theoretikerinnen ja fragen, von Dr. Wolf alles andere als erwünscht ist. So sehr man sich um das Wohlbefinden von Frauen im öffentlichen Raum ansonsten auch zu bemühen vorgibt, genügt es Dr. Wolfs AfD, Ausländer aus diesem Raum zu verbannen und darüber hinaus alles bei den alten Machtverhältnissen zu lassen. Ganz so, wie es auch „pflichtschlagend“ schon heißt: Frei in Rede, kühn in Tat.

Hans-Joachim Lenger

Das Ü des Türhüters

VON JULIA MUMMENHOFF



PROJEKTE

Andreas Slominski, Professor für Bildhauerei an der HFBK Hamburg, verbindet in seiner Einzelschau in den Hamburger Deichtorhallen Alltagskultur und Gesamtkunstwerk – Falten und doppelte Böden inbegriffen

Ganz oben an der Wand hängt auf einer der Längsseiten der Halle eine Toilettenkabine, die sich ungefähr in der Geschwindigkeit eines Sekundenzeigers im Uhrzeigersinn rhythmisch dreht. Hat die Spitze des Dachs den tiefsten Punkt passiert, klappt die Tür auf, bei weiterer Verlagerung des Schwerpunkts folgen der Klodeckel und schließlich die Klobrille. Auf der anderen Seite vollzieht sich in der Gegenbewegung das Zuklappen in derselben Reihenfolge. Beeindruckend ist die Präzision, mit welcher dieser Vorgang in genauer Taktung sich wiederholt, begleitet von den Geräuschen des Auf- und Zuklappens. Diese zweckentfremdete Toilette ist keine „Kuh auf dem Eis“, sie hat zwar etwas von einem unbeholfenen Wesen, wenn sie entgegen ihrer Bestimmung in Bewegung versetzt wird, aber sie folgt den physikalischen Gesetzen. Akustisch erfüllt die sich drehende Kabine die Halle, optisch tritt sie nur durch die ansonsten nicht vorkommende schwarz-orange Farbgebung hervor. Und so erinnert sie als akustisch penetrantes und zugleich be-

scheidenes *perpetuum mobile* an die Wiederkehr des Immergleichen.

Im Volksmund hat sich der Begriff *Dixi-Klo* als Synonym für mobile WC-Kabinen etabliert, die tatsächlich jedoch von verschiedenen Herstellern angeboten werden. Dem *Dixi-Klo* haftet etwas unfreiwillig Komisches an, mit dem jede*r schon Erfahrungen gemacht hat. Noch dazu lässt sich die Schere zwischen Alltäglichkeit und Symbolhaftigkeit bei einer Toilettenkabine so weit öffnen wie selten. In einer Welt der Großbaustellen, Großveranstaltungen, Festivals und Migrationsbewegungen ist die mobile Toilette so etwas wie die Urhütte der mobilen Gesellschaft. Diese Welt ist nun in die nördliche Deichtorhalle eingezogen, in Form einer ganzen Armada von Toilettenkabinen, die als Module einer die riesige Halle ausfüllenden Installation eingesetzt werden. Sie greift die Kathedralenhaftigkeit der ehemaligen Großmarkthalle auf und übertreibt sie. Die zugleich an eine Parklandschaft erinnernde Struktur erzeugt neue Gänge und Räume – dabei ist ihre

kleinste Einheit selbst ein Raum. Ein Raum für einen Menschen. Die farblich exzellent arrangierten Kabinen bilden außerdem ein Ausstellungs-Display für zahlreiche frühere Arbeiten Slominskis, die genau wie die Struktur selbst flanierend entdeckt werden wollen. Über allem schwebt eine Art Kandelaber aus zwölf abwechselnd roten und blauen Kabinen, deren aneinander gelegte Grundflächen einen exakten Kreis bilden.

Ganz am Anfang des Hauptgangs aus blauen Kabinen, die übrigens allesamt verschlossen sind (was zum Nachdenken darüber anregt, ob auch der Zustand des Offen- oder Besetztseins hier einem System unterliegt), steht auf dem Boden eine kleine *Mäuse-Sammel-falle* (2004) mit einem Stück gebratenem Speck. Das ist an dieser Stelle ein Selbstzitat und kann zugleich ein Hinweis darauf sein, dass mit Fallen zu rechnen ist. Und das in allerlei Hinsicht. Deichtorhallen-Intendant Dirk Luckow weist in seinem Katalogtext zu Recht darauf hin, dass Skulptur bei Slomin-

ski immer auch die Reflexion über die Möglichkeiten der menschlichen Figur sei, und so habe das mobile Klosett mit Slominskis Fallen-Objekten „den Menschheitsbezug gemein“. Beim Fallenbau analysiert der Mensch, wie groß das Tier ist, wie es sich bewegt und wie seine Anatomie beschaffen ist, um die effizienteste Falle zu entwerfen. Es gehe um das Phänomen, das der Philosoph Hans Blumenberg „*actio per distans*“ genannt hat. Das Wesen der Falle sei ihre Zurichtung „auf die Figur und die Maße, die Verhaltensweise und Bewegungsart eines erst erwarteten, nicht gegenwärtigen, erst in Besitz und Zugriff zu bringenden Gegenstandes“. Wie bei der Falle auf das Tier, sind bei der Toilette alle Funktionen auf den Menschen und seine Gestalt ausgerichtet.

Das „Allzumenschliche“, das mit diesen Funktionen verbunden ist, spart das serielle Erscheinungsbild der fabrikneuen, hygienischen Kabinen allerdings aus. Dennoch ist es zwangsläufig präsent. Den Anblick von Toiletten mit dem eigentlich un-

links:
Das Ü des Türhüters, Blick in die Ausstellung

unten:
Andreas Slominski, *Ohne Titel*, 2016, Kunststoff, Niete, Metall, Glas, 222×115×120 cm





oben:
Andreas Slominski, aus
der Serie *UVW*, 2016, Maße
variabel

vermeidbaren Gedanken an körperliche Ausscheidungen zu verbinden, wird jedoch an die Betrachter*innen delegiert, und das erinnert in seiner Zwangsläufigkeit an das Zuschnappen der Falle. Besonders markant wird dies bei zwei Skulpturen: In einem von Toilettenhäuschen gesäumten Karree befindet sich in einer gesockelten Vitrine die Skulptur *L'Etranger* (Der Fremde). Eine gelbe und eine braune Puppe aus DDR-Fabrikation haben jeweils einen Arm getauscht. Der von dem gleichnamigen Roman von Albert Camus entlehnte Titel legt nahe, dass es um den Umgang mit dem Fremden, mit gesellschaftlichen Ausschlussfiguren geht, die durch die an Exkremente erinnernden „Hautfarben“ der Puppen für die Betrachter*innen eine unangenehme Schlagkraft gewinnen. Ähnlich verhält es sich mit einer Skulptur, die die Richard-Serra-Arbeit auf dem Platz zwischen den Deichtorhallen formal aufgreift, zugleich aber unverkennbar Reminiszenzen an das wichtigste islamische Heiligtum aufweist. Gut, denkt man sich, eine Kaaba hat Gregor Schneider schon vor Jahren anlässlich einer Ausstellung vor die Kunsthalle gesetzt, die ist positiv aufgenommen worden. Sie war allerdings auch nicht aus Fäkalentanks gebaut. Ohne es wirklich zu wollen, sieht man sich plötzlich mit einer Platti-

tüde konfrontiert, die den subversiven Gehalt von Mohammed-Karikaturen und Böhmermann-Schmähgedichten weit überschreitet.

Für die Ausstellung wurde ein einheitlicher Kabinen-Bautyp mit spitzem Dach verwendet, dessen bildhauerisches Potential Slominski mit absoluter Präzision durchdekliniert hat. Aus Bestandteilen der Toilettenhäuschen entstanden Skulpturen, die formal oder semantisch korrespondieren und eine Vielzahl an Deutungsmustern eröffnen. So zeigt er in einem „Gurgelraum“ die Schläuche für Pumpen und Tanks und legt sie in Analogie zur menschlichen Kehle, der Gurgel, als das Allerheiligste, das Betriebssystem der mobilen Toilette offen. Kabinenteile werden als Vitrinen, Säрге und Stelen eingesetzt, selbst Papierrollenhalter und Entlüftungsrohre kommen zum Zuge. Aus zusammen gestellten milchigweißen Wasser- und Abwassertanks wurden Sockel für neue und retrospektiv gezeigte Arbeiten. Mit einer neuen Werkgruppe kommt schließlich auch der industrielle Herstellungsprozess der Kabinen künstlerisch zum Einsatz. Slominski hat in das Tiefziehverfahren eingegriffen, indem er in dessen Verlauf Gegenstände auf die Gussform gelegt hat. Diese bilden sich nun als Reliefs auf den fertigen Kunststoffplat-

ten ab und finden zu einer eigenen, wiederum anspielungsreichen Ikonografie zusammen: eine Palette, eine Klobrille, ein Pinsel, eine Staffelei, ein Baguette, ein Baumstamm. Der Bezug der *UVW* betitelten und mit vierstelligen Zahlen durchnummerierten Serie zu der rund zehn Jahre älteren Werkgruppe der Polystyrol-Bilder ist nicht zu übersehen. Standen schon jene in einem „fast parodistischen Verhältnis zu klassischen Marmor-Reliefs“ (Dirk von Lowtzow, Texte zur Kunst Nr. 63, 2006), kommt bei den neuen Arbeiten durch die Perfektion des industriellen Herstellungsverfahrens eine „Wertigkeit“ hinzu, die das Parodistische verstärkt.

Die verstreichende Zeit, die durch die Klang-Abfolge der rotierenden Toilettenkabine in der Ausstellung präsent ist, spielt in Franz Kafkas Erzählung *Vor dem Gesetz*, auf die sich ihr Titel bezieht, eine entscheidende Rolle: Darin verwehrt bekanntermaßen ein Türhüter einer um Einlass in das Gesetz bittenden Person den Zutritt, indem er weitere, noch mächtigere Türhüter in Aussicht stellt. Zwar gibt der Abgewiesene nicht auf, aber während des Wartens verstreicht seine Lebenszeit, seine Sinne schwinden, er wird kleiner, das Größenverhältnis zum ohnehin übermächtigen Türhüter verändert sich zu seinen

Ungunsten. Schon im Titel ist also die Möglichkeit angelegt, dass die mobile Toilette nicht nur ein Ort des Rückzugs und der Intimität sein kann, sondern auch ein Ort, an dem ein Mensch in die Falle geht oder verschwindet. Diese Möglichkeit schwingt in der Ausstellung indirekt mit. Einen *missing link* dazu liefert eine Gruppe von Arbeiten, von der eine zwar nicht in den Deichtorhallen, aber in einer zeitlich parallelen Schau in der Hamburger Produzentengalerie zu sehen ist: ein mit der Vorderseite zur Wand gehängtes Garagentor mit blockiertem Schloss, das die Betrachter*innen also aus der Perspektive des imaginären Raums dahinter sehen.

Wie eine mobile Toilette konkret zur (tödlichen) Falle werden kann, führt der Schriftsteller Saša Stanišić im Katalog in einer absurd komischen Geschichte aus. Aber keine Sorge. Die Person, die es trifft, hat es der Logik der Erzählung nach verdient.

DAS Ü DES TÜRHÜTERS

Noch bis 21. August 2016

Andreas Slominski

Deichtorhallen/Halle für aktuelle Kunst, Hamburg

www.deichtorhallen.de

Liebe dein System wie dich selbst

Die Ausstellung ... *und eine welt noch* im Kunsthaus Hamburg nimmt das Werk von Hanne Darboven (1941 – 2009) zum Ausgangspunkt, um aus der Perspektive einer jüngeren internationalen Künstler*innen-Generation dessen Aktualität und Relevanz zu untersuchen. Bei der Auswahl hätte es allerdings schärferer Grenzen bedurft, finden Nina Lucia Groß und Raphael Dillhof

Gegenwart, Geschichte und Medien werden aktuell entweder durch ironische Brüche oder totale Affirmation bewältigt, Selbststretzung durch Flucht nach vorne. Die Hanne-Darboven-Methodik, der die aktuelle Kunsthaus-Ausstellung gewidmet ist, wirkt da wie aus einer anderen Welt: Kürzel und Codes, Formeln und Symbole ordnen hier die Gegenwart. Notierte Witterungslagen, aufgezeichnete Daten, messbarer Rhythmus und Takt, gesammelte Schlagzeilen, Tagebucheinträge,

Schnappschüsse, Aktenzeichen – das sind Ordnungen von Werten, die das Chaos dort draußen zu dokumentieren und strukturieren versuchen. Das Chaos, das sind Kolonialismus und Neoliberalismus, Finanzkrise und Flucht, Kapitalismus und Arbeitswelt, das ist die Zeit, ihr unaufhaltbares Fortschreiten an sich. Eben dieser Zeit wird in der Ausstellung gleich mehrfach ein Schnippchen geschlagen, indem sie nicht nur aufgezeichnet und darstellbar gemacht wird, sondern

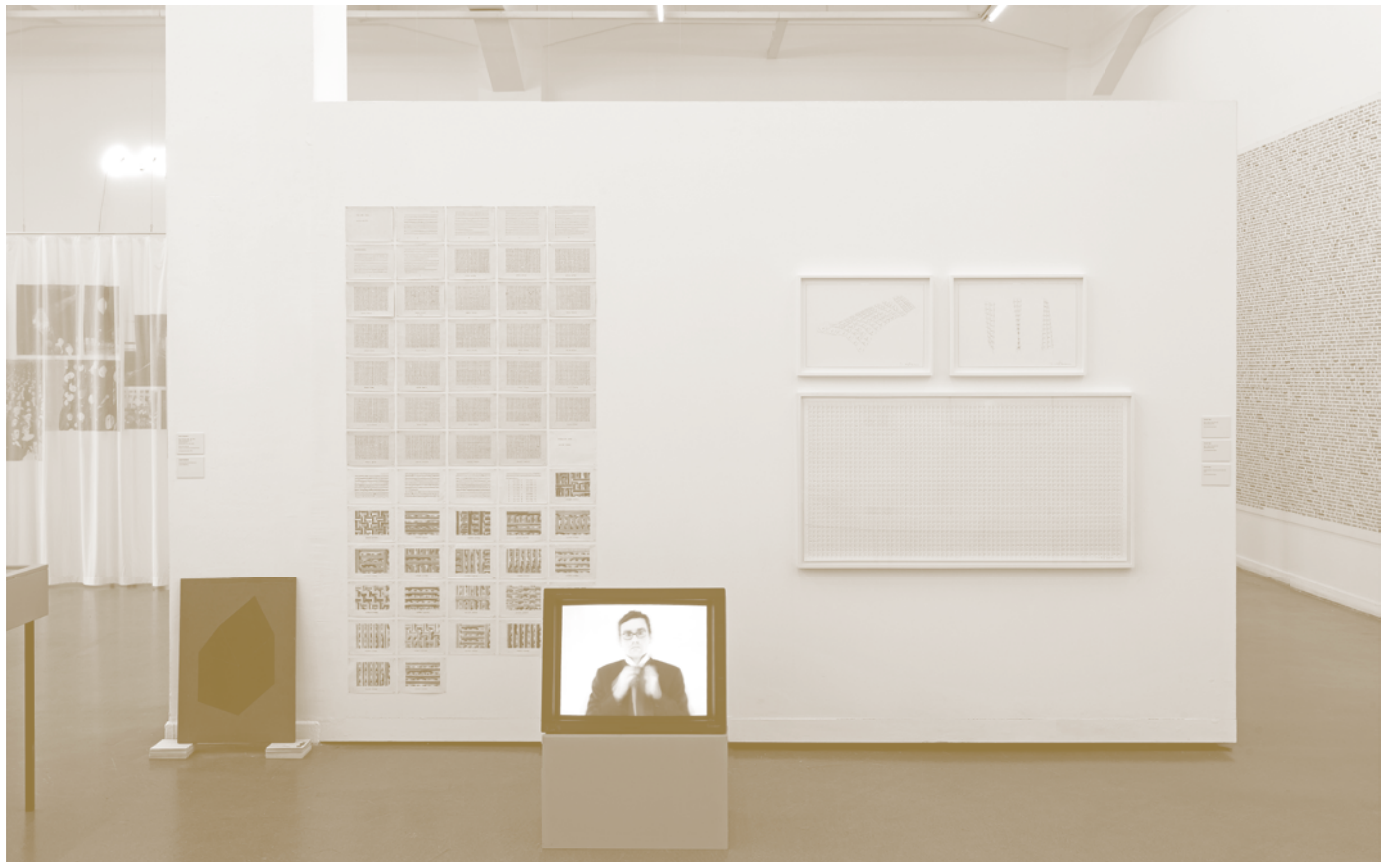
indem man sich auch bewusst dem ästhetischen Regime der Gegenwartskunst entzieht.

Geradezu anachronistisch wirken da auch die Medien und Materialien der Ausstellung: Röhrenfernseher, Diaprojektion, Briefpapier, Tageszeitungen, Pergamentseiten, Polaroidaufnahmen, Blei- und Buntstiftzeichnungen. Die Medien so kompliziert, anfällig und eigenbrötlerisch wie ihre Inhalte. Was hier alles zusammenhält, ist die Konsequenz der einzelnen Konzepte, die

strenge Struktur der vielen Ordnungen. Die Künstler*innen schieben ihre Methoden als ein Raster zwischen sich und ihren Gegenstand, die „eine Welt“. Wem das nicht reicht, der schreibt die Ordnung auch in sich selbst ein, wie Armin Chodzinski, der sich eine Krawatte nach der anderen anlegt (*Museum der Kompetenzen*), oder Daniela Cormani, die Zeitgeschichte zu ihrer eigenen macht (*Tagebuch*).

Die Objektivität, die von Formen wie Rastern und Listen evoziert





wird, ist naturgemäß stets nur eine behauptete. Besonders anschaulich wird das in der Werkserie *Witterungsreporte* von Nick Kopenhagen, in der er seinen Eindruck der Witterungslage jedes einzelnen Tags eines Jahres mithilfe einer sich ständig erweiternden Farb- und Schraffur-Legende in Diagrammform bringt. Mit akribischer Kleinstarbeit und dem großformatigen Anspruch auf Gültigkeit wird

hier eine dezidiert subjektive Wahrnehmung in eine les- und messbare Ordnung gebracht. Die Auswertung der einzelnen Werte wird aber, wie bei den meisten der ausgestellten Arbeiten, dem Publikum überlassen. War 2015 nun ein gutes oder ein schlechtes Jahr?

Außer Frage steht dabei, dass Formen der bild- und worthaften Analyse auch immer konstitutiv wirksam sind – eine Aufzeich-

nung von Zeit in Form von Tagebucheinträgen etwa dokumentiert und strukturiert nicht bloß, sondern konstruiert den Zeit- und Aktionsbegriff überhaupt erst. Damit steht nicht nur die behauptete Messbarkeit, sondern auch die Beliebbarkeit einer Ordnung des Zeitgeschehens im Fokus der Ausstellung. In Tim Lees Dia-Doppelprojektion reißen sich – dem Konzept des gemeinsamen Nenners fol-

gend – zufällige Schnapshots und offizielle Doppelporträts von Begegnungen berühmter Menschen – Schauspieler*innen, Musiker*innen, Politiker*innen, Wissenschaftler*innen – aneinander. Die *Six Degrees of Separation* werden in der Seifenblase der Kultur-Elite auf nur zwei Stellen reduziert: Warren Buffet kennt Jay Z, Jay Z kennt Frank Gehry, jeder kennt jeden, und wenn man die Reihe weiter verfolgt,

ist Jay Z über einige Ecken auch mit Albert Einstein bekannt. Tim Lees Diaprojektoren entwickeln so vor den Augen der Betrachter*innen eine konspirative Geschichtsschreibung von Macht, Einfluss und Fame. Die Beweisführung folgt der Absicht; das System löst sich dort ein, wo es konstruiert wird.

Auch das System, nach dem die Arbeiten ausgewählt und aus der Flut der zeitgenössischen Kunst gefiltert wurden, geht selbsterklärend auf. ... und eine welt noch ist eine übervolle Ausstellung gewor-

den – es scheint, als wären den Kuratorinnen Miriam Schoofs und Katja Schroeder die Arbeiten, einmal abseits der Trends gesucht, geradezu zugeflogen. Das Kunsthaus füllt sich mit einer Selbstverständlichkeit wie ein Tagebuchblatt Darbovens.

Raphael Dillhof und Nina Lucia Groß sind Kunsthistoriker und betreiben gemeinsam den Kunstverein/Kunstraum PLAN e.V. in Altona. Ein temporärer Offspace, in dem auch zahlreiche HF-BK-Künstler*innen ausstellen.

...UND EINE WELT NOCH

Noch bis 26. Juni 2016

Hanne Darboven, Isa Genzken, Nick Kopenhagen, Almir Mavignier, Matt Mullican, Sigrid Sigurdsson u. a.

Kunsthaus Hamburg

www.kunsthaushamburg.de



vorherige Seite:
Diaprojektion von Tim Lee (links), und Sigrid Sigurdsson, Skizzenblätter für *Der unendliche Raum*, 1963 (rechts)

linke Seite oben:
Hanne Darboven, *Wende 80*, 1980 (Vitrine), und Nick Kopenhagen, *Witterungsreporte*, 2013 (Wand links)

linke Seite unten:
Armin Chodzinski, *Ohne Titel, Nov. 1993 - Dez. 1994; Das logistische System*, 1994; *Museum der Kompetenzen*, 2001

rechte Seite:
Sigrid Sigurdsson und Gunnar Brandt-Sigurdsson, *Redepausen im Frankfurter Auschwitzprozess*, 1964/2014

Von der Elbe an den Swan River

Nach dem Abitur in Hamburg führt die erste Etappe ihrer künstlerischen Ausbildung Elise Margot Paula Rudolphina Hulda Schlie nach Berlin. Dort kommt die in Parchim geborene Tochter aus wohlhabendem preußischem Elternhaus im Oktober 1916 an, mitten im Ersten Weltkrieg. Die Hauptstadt ist trotzdem noch immer Zentrum der internationalen Avantgarde. Besonders angezogen fühlt sich die 19-Jährige von dem Zirkel um Herwarth Waldens Galerie *Der Sturm* und der gleichnamigen Zeitschrift. Sie habe viel Zeit in Waldens Galerie am Tiergarten verbracht, bestätigte Elise Blumann in einem Interview in den 1980er Jahren. Sie sieht dort Ausstellungen von Marc Chagall, Wassily Kandinsky, Paul Klee und Kurt Schwitters. Über die Galerie kommt sie auch mit den intellektuellen Kreisen um die linke Zeitschrift *Die Aktion* in Berührung, zu der wichtige Künstlerinnen und Künstler Grafiken beisteuerten. Da die Preußische Akademie der Künste (ab 1918 Akademie der Künste) erst ab 1919 Frauen zum Studium zulassen wird, dem gleichen Jahr, in dem sie Käthe Kollwitz als Professorin beruft und ein Jahr bevor 1920 Max Liebermann Direktor wird, bleibt Elise Schlie nur die Wahl zwischen der Hochschule für angewandte Künste, der Berliner Schule für weibliche Künstler und der Königlichen Akademie. Sie entscheidet sich für die Königliche Akademie. Dort legt sie im Juni 1919 das Diplom als staatlich geprüfte Zeichenlehrerin ab, während in den Straßen Berlins Demonstrationen und blutige Auseinandersetzungen toben. Elise Schlie erlebt das Nachkriegs-Chaos und die Anfänge der Weimarer Republik, nimmt an politischen Versammlungen, etwa der Zeitschrift *Die Aktion*, teil. Was

sie schließlich dazu bringt, Berlin zu verlassen und nach Hamburg zurückzukehren, lässt sich schwer sagen. Sicher ist, dass sie in Hamburg die intensivsten Jahre ihrer Ausbildung verbringen wird.

Im September 1919 beginnt sie ihr Studium an der Staatlichen Kunstgewerbeschule, schreibt sich zunächst für den Abendunterricht ein, um dann ab November ein intensives Vollstudium mit 44 Wochenstunden aufzunehmen. Überwiegend studiert sie Malerei bei Arthur Illies. Sie teilt sich ein Atelier mit Virgil Popp, der ebenfalls am Lerchenfeld Malerei studiert. Elise arbeitet in dieser Zeit wie besessen, sie scheint entschlossen, Künstlerin zu werden. In ihr Tagebuch notiert sie am 5. Oktober 1919: „Three weeks I have been in Hamburg. This week, I worked as hard as a person can ... and in the evening the study from the nude, this wonderful male nude. I was still a child in Berlin up until my exams. Now I do what the teachers want me to do. Then I didn't. For the first time in my life, I work conscientiously: will it lead me to my aim?“

Im November 1920 hat diese extrem produktive Phase ein jähes Ende, weil auch die Familie Schlie als Folge des Weltkriegs in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist. Elise ist gezwungen, ihren Lebensunterhalt als Zeichenlehrerin zu verdienen. Sie arbeitet als eine Art Gouvernante für eine italienische Familie in Turin, unterrichtet Kunst und Gymnastik an einer Mädchenschule in der Nähe von Kassel und wird schließlich Lehrerin an einer Schule in Eutin. Obgleich eine passionierte Lehrerin, leidet Elise dennoch unter der erzwungenen Unterbrechung ihres Studiums. 1921 schreibt die 24-Jährige: „My feet

Elise Blumann, geborene Schlie (1897–1990), studierte von 1919 bis 1922 an der Staatlichen Kunstgewerbeschule, der Vorgängerin der HFBK Hamburg. Es waren die intensivsten Jahre ihrer Ausbildung. Ende 1937 emigrierte sie mit ihrem jüdischen Mann nach Australien und wurde dort eine anerkannte Malerin. Sally Quin, Kuratorin der Kunstsammlung der University of Western Australia, hat nun mit *Bauhaus on the Swan* eine erste umfassende Betrachtung der Zeit in Hamburg und der ersten Dekade in Australien vorgelegt





diese Seite:
Elise Blumann, *Summer Nude*,
1939

linke Seite:
Elise Blumann, Selbstporträts
aus einem Fotoautomaten,
1928

have been made for a path strewn with buds; and instead this path rips and tears and hurts.“ Erst 1922 kehrt sie ans Lerchenfeld zurück. Neben Malerei, weiterhin bei Arthur Illies, studiert sie außerdem Typografie bei Hugo Meyer-Thur und Lithografie bei Eduard Winkler. 1923 wendet sich das Leben Elise Schlies erneut: Sie heiratet den zwölf Jahre älteren Chemiker Arnold Blumann, der die Ambitionen seiner Frau unterstützt. Er ist ein bekannter Spezialist für die industrielle Extraktion ätherischer Öle, und so lebt das Ehepaar auch in den Jahren der Inflation ohne finanzielle Sorgen. Elise hat ein Atelier im Dachgeschoss des gemeinsamen Hauses in der Holbeinstraße 2 in Hamburg-Groß Flottbek. Durch die Geburt der Söhne Charles (1924), Hans (1928) und Nils (1934) wird Elise in diesen Jahren nicht uneingeschränkt zu ihrer künstlerischen Arbeit gekommen sein. 1933 wird durch den Tod des zweiten Sohnes Hans und durch die Machtergreifung der Nazis ein

einschneidendes Jahr für die Blumanns. Ein Verbleib in Deutschland erscheint der Familie wegen der jüdischen Herkunft Arnolds, aber auch aus politischen Gründen untragbar. Im September 1934, unmittelbar nach der Geburt des Sohnes Nils, folgt Elise ihrem Mann und dem älteren Sohn Charles in die Niederlande. Während der folgenden „Wanderjahre“, wie Elise sie später beschreibt, entstehen nur wenige Gemälde. Nach einem Jahr in den Niederlanden und zwei Jahren in England beschließt die Familie, auch angesichts der sich immer stärker abzeichnenden Kriegsgefahr, Europa zu verlassen. Am 4. Januar 1938 treffen die Blumanns an Bord des Passagierschiffs *Ormonde* in Australien ein und lassen sich in Nedlands bei Perth nieder, wo Arnold eine Führungsposition bei einem Hersteller von Duftstoffen und Aromen aus Eukalyptusöl angenommen hat.

Im ersten Jahr nach der Ankunft hat Elise vor allem mit prakti-

schon Dingen zu tun. Sie ist es, die sich um den Erwerb eines Grundstücks und den Bau eines Hauses kümmert. Auch die Möbel entwirft sie selbst. So scheint sie sich bei ihrem Neuanfang auf einem anderen Kontinent an die Utopien des Jugendstils oder des Bauhaus zu erinnern, denen sie während ihres Studiums in Deutschland und vor allem auch an der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Hamburg begegnet ist. Erst 1939 beginnt sie wieder verstärkt zu malen, die Malerei wird zu dem Medium, in dem sie ihre neue Umgebung erforscht und sich aneignet. Sie porträtiert ihre Söhne und die neuen Freunde, wie die Schwester und die Ehefrau des Architekten Harold Krantz, der das Haus der Blumanns entworfen hat. Die überwältigende und anfänglich noch so fremde Landschaft, von der Elise selbst in ihrem Studio von drei Seiten umgeben ist, taucht in diesen Porträts als Hintergrund auf, mit wenigen Strichen und klaren Formen wiedergegeben. An

die völlig anderen Lichtverhältnisse muss sich Elise erst herantasten. Sie habe sich nicht nur andere Farben und Pinsel zulegen müssen, sondern auch eine ganz andere Art zu malen, wird Elise später in einem Interview sagen. *Summer Nude* (1939), heute ihr bekanntestes Gemälde, das sich in der Sammlung der University of Western Australia befindet, stammt aus dieser Zeit. Es zeigt Marianne Korwill, die nur wenige Monate nach den Blumanns mit ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter aus Österreich nach Perth gekommen war. Die damals 28-Jährige lehnt nackt mit aufgestützten Unterarmen an dem Geländer des Balkons im ersten Stock des Hauses der Blumanns. Ihr Körper verschmilzt formal und farblich mit der schattenlosen Landschaft, die sich hinter ihr öffnet. Nur das in einem kraftvollen Orange gemalte, über das Geländer geworfene Handtuch sticht heraus. Es umrahmt den Unterkörper Marianne Korwills, die ihre Hände entspannt über dem

Bauch und der Scham geöffnet hält. Die Haltung und die gesamte Komposition strahlen Selbstbewusstsein und selbstverständliche Präsenz aus. Elise verbindet hier zum ersten Mal die Formensprache der europäischen Moderne, der sie als junge Künstlerin in Deutschland begegnet ist, mit der Farbigkeit und der Energie der australischen Landschaft. Es entsteht der Eindruck eines Angekommen-Seins in der neuen Umgebung, der sich auch auf die porträtierte Freundin überträgt, die wie die Künstlerin selbst als Flüchtling nach Australien kam und mit der sich Elise vor allem auch künstlerisch austauscht. „Marianne has such a fine and astonishingly certain sense for drawing and painting – I keep inviting her ‚to finish my pictures‘. She’s almost always right in her criticism. I love her as a person – she is a fine gift.“

Erst 1944 hat Elise unter dem Namen „Elise Burleigh“ ihre erste Ausstellung in Australien, im *Newspaper House* in Perth. Eine weitere Solo-Schau folgt 1948 am selben Ort. In diesem Zeitraum hat sie ebenfalls Einzelausstellungen in der Galerie Velasquez in Melbourne. Es sind also erneut produktive und arbeitsreiche Jahre. Mit einer Reihe mit Bildern von Tänzerinnen, die symbolische Titel wie *Surge* (1943–

44), *Rebirth* (1944), *Spring* (1943) und *Youth* (1943–44) tragen, widmet sich Elise erneut dem weiblichen Akt und knüpft dabei an ihre Beschäftigung mit dem Ausdruckstanz in den 1920er Jahren an. Im damals pruden Perth wirkt die Darstellung von Nacktheit und kraftvoller Weiblichkeit durchaus noch provozierend, was sich in den Reaktionen des Publikums niederschlägt. In der Fachwelt wird der reduzierende, nicht narrative Umgang Elise „Burleighs“ mit der Landschaft als ungewohnt empfunden, die traditionelle Auffassung von Landschaftsmalerei gilt noch immer als Maßstab. Vor allem die Landschaften entwickelt Elise in den 1940er Jahren immer weiter. Sie befreit sie aus dem Hintergrund von Porträts und wählt sie als eigenständiges Sujet. Ein wiederkehrendes Motiv wird die Melaleuca, eine australische Teebaum-Art, die die Umgebung des Swan River prägt. Ihre knorrigen Äste lassen diese Bäume dramatisch aussehen, besonders während der Unwetter, die Mitte der 1940er Jahre in der Gegend tobten. Variationen von Melaleucas im Sturm gehören zu den ausdrucksstärksten Arbeiten aus jener Zeit.

Als die Familie 1945 ein Ferienhaus in Gooseberry Hill erwirbt, entdeckt Elise die Vegetation des aus-

tralischen Buschs als Motiv. Sie zeigt die Pflanzen im Unterholz aus geringer Höhe und oft aus nächster Nähe, verliert sich aber nicht in Details, sondern kommt über diese zu einer Abstraktion. 1945 und 1946 lernt sie auf Reisen mit einer Freundin in den Outback die ärmlichen Minenarbeiter-Siedlungen der Aborigines kennen. Die Eindrücke von diesen Reisen verarbeitet sie in Porträts von australischen Ureinwohnern, deren widrige Lebensumstände sie erfasst, ohne die malerisch-ästhetische Dimension aufzugeben. In diesen Jahren arbeitet sie außerdem als Kunsttherapeutin mit zurückgekehrten Soldaten auf der Neurologischen Station des Nedlands Repatriation General Hospital und gibt in ihrem Haus Zeichen- und Malunterricht für Erwachsene und Kinder. 1949 bricht sie für einen längeren Aufenthalt nach Deutschland auf, von dem sie erst 1950 zurückkehrt.

Nach der Einschätzung von Sally Quin sind die Arbeiten Elise Blumanns in den ersten zehn Jahren nach ihrer Ankunft der erste Versuch, sich auf die westaustralische Landschaft mit modernistischen Bildbegriffen (*modernist pictorial terms*) einzulassen und damit ein wichtiger Beitrag zur visuellen Kultur des Kontinents. Was aus dem

Krieg zurückkehrende Künstler wie Guy Grey-Smith und Howard Taylor in den 1940er Jahren leisteten, sei von Elise Blumann gut zehn Jahre früher begonnen worden. Sie habe die dafür nötige Kombination europäischer Ausbildung mit „den wachen Sinnen von jemandem mitgebracht, der in einer neuen Umgebung ankommt und sie für sich interpretieren will“. Die Qualität des Buchs liegt darin, dass Sally Quin beide Seiten beobachtet und beispielhaft nachvollzieht, wie eine Malerin gerade in der Emigration zu ihrer künstlerischen Position findet. Und wie zugleich eine lokale Kunstszene wie die von Perth durch Immigranten aus Europa beeinflusst und nachhaltig verändert wird.

Anmerkung der Redaktion: Die Tagebuch-Einträge waren ausschließlich als ins Englische übersetzte Quelle erreichbar. Auf eine Rückübersetzung wurde verzichtet

Sally Quin, *Bauhaus on the Swan. Elise Blumann, an émigré artist in Western Australia, 1938–1948*, 150 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Farbe, 2015, UWA Publishing Crawley www.uwap.uwa.edu.au



links:
Elise Blumann, *Dying Melaleuca in Western Australia*, 1948

Grundidee von Ina Römling und Torben Körschkes war es, einen Ort der kritischen Reflexion und Diskussion zu schaffen. Beide haben ihr Bachelor-Studium an der Folkwang Universität der Künste in Essen absolviert, Körschkes studierte Industrial Design, Römling Kommunikationsdesign. Nun sind beide Master-Studierende bei Jesko Fezer, Professor für Experimentelles Design an der HFBK Hamburg. Als konkreter Ort für ihr Vorhaben fanden sich die Räumlichkeiten des Graduiertenprogramms *Problemorientierte Gestaltung* der Studienschwerpunkte Design und Grafik/Typographie/Fotografie. Das Studio im Hinterhof

der Karolinenstraße 2a, wo sich auch die Wohnateliers des internationalen Austauschprogramms *Art School Alliance* der HFBK Hamburg befinden, ist zentral gelegen, also gut für Laufpublikum.

Im HEFT gibt es eine kuratierete Auswahl an unabhängig produzierten Magazinen, die sich im weitesten Sinne mit dem Thema Stadt und all seinen Aspekten auseinandersetzen. Es sind Titel aus der gesamten Bundesrepublik, Österreich, Irland, England und der Schweiz. Bei der Recherche fanden Römling und Körschkes viel darüber heraus, wie die unterschiedlichen Publikationen entstehen. Manchmal steckt

ein Mini-Verlag dahinter, manchmal ein Kollektiv oder mal auch nur eine Person. Wegen der hohen Versandkosten war es nicht möglich, den Radius über Europa hinaus auszudehnen – das hätte die Möglichkeiten eines studentischen Projekts gesprengt. Aus dem gleichen Grund konnten nur Publikationen einbezogen werden, die nicht mit einem professionellen Vertrieb zusammenarbeiten, der die Abnahme einer hohen Anzahl an Exemplaren verlangt. Eigene Produkte gehören natürlich auch zum Angebot: Die im Adocs Verlag erscheinende und von Jesko Fezer mitherausgegebene Reihe *SPOD (Studienhefte*

Problemorientiertes Design) ist mit dabei, sowie *THK TNK*, das von Felix Egle, Teilnehmer des Graduiertenprogramms *Problemorientierte Gestaltung*, herausgegeben wird.

An einem Samstag sieht HEFT tatsächlich wie ein Laden aus. Das von der HFBK-Absolventin Friederike Wolf gestaltete Logo weist den Weg. Auf einem von Körschkes entworfenen Präsentations-Display stehen alle Publikationen zur Ansicht bereit. Stühle und Sofas bieten sich zum entspannten Lesen an. Wer eine Frage hat oder etwas erwerben möchte, kann sich an die beiden Betreiber wenden, die in einer Ecke des Raums arbeiten.



Denkraum für die Stadt

Seit März betreiben HFBK-Studierende in der Hamburger Karolinenstraße 2a unter dem Namen HEFT einen Raum für Publikationen und Veranstaltungen, die sich kritisch und künstlerisch mit dem Thema Stadt auseinandersetzen



vorherige Seite und oben:
HEFT, Raumansichten mit
Präsentationsregal

rechts:
8. April 2016, Studierende der
HCU präsentieren *Rhythmen
der Parapolis* im HEFT

HEFT ist aber vor allem ein Veranstaltungsraum, für den die Publikationen die thematische Plattform bilden. Nach der Eröffnung des Raums präsentierte Anfang April zunächst das Kollektiv des seit mehreren Jahren in Hamburg erscheinenden *STADTLICHH* seine neue Ausgabe, eine Art Meta-Publikation über die Produktion eines Independent-Magazins. Danach präsentierten Urban Design-Studierende der HafenCity Universität (HCU) *Rhythmen der Parapolis* und verlegten zusammen mit ihren Professor*innen ihre Semester-Abschlussprüfungen in

den Raum. Anfang Mai feierte das in Weimar erscheinende Magazin *Die Epilog* seine fünfte Ausgabe „Hätte, wollte, könnte – Leben im Konjunktiv“ im HEFT. Im Juni liest der Stadtsoziologe Klaus Ronneberger aus seinem Buch *Peripherie und Ungleichzeitigkeit – Pier Paolo Pasolini, Henri Lefebvre und Jacques Tati als Kritiker des fordistischen Alltags*.

Für die Zukunft planen Römling und Körschkes eine eigene Veranstaltungsreihe mit dem Titel *Strategien zur Raumproduktion*, in deren Rahmen Künstler*innen, Architekt*innen, Wissenschaftler*

innen und Publizist*innen sich zur Frage der „Produktion des Raumes“ (Lefebvre) äußern werden. Dabei geht es vor allem auch um die Öffnung einer bisher weitestgehend akademisch geführten Debatte und eine Betrachtung aus sowohl künstlerischer wie auch wissenschaftlicher Perspektive. Und natürlich wird es auch Interviews mit den Personen, Verlagen und Autor*innen geben, die die im HEFT vertretenen Magazine produzieren.

PERIPHERIE UND UNGLEICHZEITIGKEIT

17. Juni 2016, 20 Uhr:

PIER PAOLO PASOLINI, HENRI LEFEBVRE UND JACQUES TATI ALS KRITIKER DES FORDISTISCHEN ALLTAGS. LESUNG MIT KLAUS RONNEBERGER

HEFT, Karolinenstraße 2a, Hamburg

Geöffnet Samstag, 12 bis 18 Uhr

www.heftraum.de

Projekt Siegertrophäe



oben:
Die Entwürfe von Dennis Nedbal, Julia Pätzold, Tammy Langhinrichs, Liz Beutler und Marie-Theres Böhmker (von links)

links:
Marie-Theres Böhmker mit dem Sieger-Entwurf

Betreut von Prof. Ralph Sommer, entwarfen Design-Studierende aus dem Grundjahr den Pokal für einen neuen Wettbewerb des Umweltbundesamtes. Der Sieger-Entwurf wurde Anfang Juni zum ersten Mal vergeben

Weil der Klimawandel nicht mehr aufzuhalten und die Anpassung an seine Folgen unabdingbar ist, hat das Umweltbundesamt im vergangenen Jahr den Wettbewerb „Blauer Kompass“ für erfolgreiche Projekte im Bereich der Klimaanpassung ins Leben gerufen. Bundesweit waren Kommunen, Unternehmen, Stiftungen, Verbände und Vereine eingeladen, ihre Projekte in die *Tatenbank* des UBA einzutragen und sich so am Wettbewerb zu beteiligen.

Nun brauchte es nur noch eine Trophäe für Gewinner-Projekte. Wie diese aussehen sollte, wurde in einer Kooperation der für das Umweltbundesamt tätigen Agentur *ecolo* und der HFBK Hamburg durch einen hochschulinternen Wettbewerb ermittelt. Das Projekt wurde von Ralph Sommer, Professor für Konzeptdesign an der HFBK Hamburg, betreut. Im November 2015 machten sich Liz Beutler, Marie-Theres Böhmker, Tammy Langhinrichs, Dennis Nedbal und Julia Pätzold, allesamt Studierende von Julia Lohmann, Professorin für Einführung in das künstlerische Arbeiten (Design), an die Arbeit.

Bei der Gestaltung der Wettbewerbstrophäe gab es zahlreiche praktische Anforderungen zu be-

achten: Angelehnt an die Wettbewerbs-Thematik sollte die Trophäe umwelt- und sozialverträglich in Herstellung und Nutzung sein. Dabei sollte sie aber auch dem feierlichen Anlass der Siegerehrung gerecht werden und auf Fotos gut zur Geltung kommen. Zur „Bühnentauglichkeit“ gehört außerdem Handlichkeit, Standfestigkeit, angemessenes Gewicht und Höhe. Darüber hinaus sollte die Trophäe haltbar und problemlos reproduzierbar sein, die Produktionskosten sollten 400 Euro pro Stück nicht übersteigen.

Nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Klimaanpassung kamen die Studierenden zu inhaltlich und formal sehr unterschiedlichen Lösungen: Der Entwurf von Liz Beutler appelliert an die Verantwortung jedes Einzelnen, bei der alltäglichen persönlichen Klimaanpassung achtsam zu sein. Ihr Pokal nimmt deshalb die Form eines Thermostats auf. Er kann in 3D-Druck reproduziert werden, als Druckmaterial ist ein PLA Filament vorgesehen, das aus regenerativen Rohstoffen wie etwa Maisstärke hergestellt wird. Marie-Theres Böhmker setzt bei ihrem Entwurf die Klimaanpassung selbst als Grundprinzip der Herstel-

lung ein. Zur Realisierung wählte sie den wiederverwendbaren und biologisch abbaubaren Thermoplast Polycaprolacton. Das erwärmte Material formt sich beim Guss in kaltem Wasser zu einer dynamischen abstrakten Figur. Auf diese Weise bilden das Material, der Verarbeitungsprozess und die daraus resultierende Form eine klare Einheit und stellen selbst eine „Klimaanpassung“ dar. Der Fossil-Pokal von Tammy Langhinrichs besteht zu gleichen Teilen aus einem echten Fossil und Gießharz. Die exakte Zweiteilung soll gesellschaftliche Anpassung und die globale Abhängigkeit vom Material Kunststoff symbolisieren. Ein in den Kunststoffteil eingelassener Computerchip verdeutlicht als Pseudo-Fossil die Diskrepanz zwischen digitaler Welt und Urzeit. Dennis Nedbal ließ es sich nicht nehmen, seiner Trophäe einen praktischen Nutzen zu geben: Sein Pokal besteht aus zwei zu einem Fermentationsgefäß zusammengesetzten Einzelgefäßen. Die obere Hälfte ist mit Biomüll und Mikroorganismen gefüllt. Diese Trophäe entwickelt sich weiter und fordert ihre Besitzer auf, sie nach Gebrauch wiederzuverwenden. Der Entwurf *Fingerabdrücke*

hinterlassen von Julia Pätzold besteht aus einer massiven Glaskugel mit 13 cm Durchmesser, die auf einem Stoffkissen als Sockel ruht. Die Beschichtung der Kugel besteht aus grünen und blauen reversiblen thermochromatischen Elementen mit Aussparungen, die vereinfacht die Längen- und Breitengrade des Globus darstellen. Dadurch, dass die Pigmente bei Erwärmung über 25 Grad Celsius transparent werden, hinterlässt das Berühren der Kugel in Analogie zum ökologischen Fußabdruck Fingerabdrücke, unter denen die Weltkarte „ausradiert“ wird.

Die sechsköpfige Jury nahm sich im Februar 2016 viel Zeit, um über alle Projekte zu diskutieren. Schließlich wurde der *adapto award* von Marie-Theres Böhmker zur Siegerehrung gekürt. Den zweiten und dritten Preis erhielten Julia Pätzold und Tammy Langhinrichs. Der erste Preis umfasst 500 Euro und die Reise zur ersten Siegerehrung, der zweite und dritte Preis 300 und 200 Euro. Anfang Juni ist die inzwischen produzierte Trophäe zum ersten Mal vergeben worden – leider erst nach Redaktionsschluss.

Symposium des Graduiertenkollegs „Ästhetiken des Virtuellen“, konzipiert von Michaela Ott, Professorin für Ästhetische Theorien, mit den Promovend*innen und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter des Kollegs an der HFBK Hamburg

Wiederholung als ästhetisch- erkenntnis- theoretische Figur

Anspruchsvolle Kunstwerke lassen Nicht-Gesehenes und -Gehörtes mitaufscheinen und anklingen und verweisen darauf, dass ihre aktuellen Setzungen aus Wiederholungen von Virtuellem hervorgehen und ihrerseits revirtualisierende Wiederholungen produzieren, welche als relevante ästhetische und epistemische Prozesse zu erörtern sind.

Da gewisse zeitgenössische Künste sich als Re-Vorgänge inszenieren, die als Reenactment oder Post-Inter-Art Vorgängiges wiederholen und abwandeln, werden deren auch zeitbedingte Differenzbildungen zum Gegenstand der Untersuchung. Aber auch Zuschreibungen im Bereich von Gender und Rasse, von Subjektivierung und Repräsentation werden gegengelesen und auf Transformationspotentiale hin untersucht.

Im Zeichen der ästhetisch-epistemischen Wiederholung widmet sich das Symposium in Vorträgen, Kommentierungen und Gesprächen Konzeptionen der Affizierung und Teilhabe, der affirmierten Verflechtung und Dividuation, der Migration ästhetischer Prozesse, der philosophischen Skizzierung von krisenhaften gesellschaftlichen Verhältnissen und von Futuristischem.

WIEDERHOLUNG ALS ÄSTHETISCH-ERKENNTNIS- THEORETISCHE FIGUR

15.-16. Juni 2016

Hochschule für bildende Künste Hamburg,
Lerchenfeld 2, Aula

www.aesthetikendesvirtuellen.de

Keine Voranmeldung nötig, Eintritt frei.

PROGRAMM:

15. Juni 2016 16.00 Uhr Begrüßung Michaela Ott (HFBK Hamburg)	16. Juni 2016 10.00 Uhr <i>Es wird gewesen sein</i> Anna Tautfest (HFBK Hamburg)
16.15 Uhr <i>The Impossibility of Repetition. Temporality, Universal Flux, and the Virtual Crystal of the Cinematic Image</i> Hunter Vaughan (Rochester, MI), Moderation: Joachim Glaser (HFBK Hamburg)	10.30 Uhr <i>„It comes from outside“ – Wiederholung und Subjektivität</i> Julia Gelshorn (Fribourg), Moderation: Merle Radtke (HFBK Hamburg)
19.00 Uhr <i>Pixel-Collage. Etablieren eines kritischen Corpus</i> Thomas Hirschhorn im Rahmen der Reihe »spiel/raum:kunst«	11.45 Uhr <i>Chemins virtuels</i> Manola Antonioni (Paris), Moderation: Benjamin Sprick (HFBK Hamburg)
	14.00 Uhr <i>Gob Squad's Kitchen. It's the new version, is it?</i> Sean Patten / Gob Squad (Berlin) im Gespräch mit Helgard Haug (HFBK Hamburg)
	15.00 Uhr <i>Auf der Suche nach einem neuen ästhetischen Paradigma. Wahrheitsregime im Zeitalter der biopolitischen Produktion</i> Roberto Nigro (Lüneburg), Moderation: Peter Müller (HFBK Hamburg)
	16.15 Uhr <i>The Power of Abstraction. Eine Fortschreibung des Films „Powers of Ten“</i> Judith Hopf (Frankfurt/Berlin) im Gespräch mit Vera Tollmann (HFBK Hamburg)
	17.15 Uhr Resümee und Verabschiedung Michaela Ott (HFBK Hamburg)

Symposium der HFBK Hamburg in Kooperation mit dem *Kursbuch* am 30. Juni 2016, konzipiert von Friedrich von Borries, Professor für Designgeschichte, und Mara Recklies, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsverbund Übersetzen und Rahmen

Die Frage „Was ist Kritik?“ wird gegenwärtig in verschiedenen Disziplinen intensiv diskutiert. Dabei steht die vermeintliche Krise der Kritik, der Verlust ihrer normativen Grundlagen oder die Suche nach ihren Bedingungen oft im Vordergrund. Doch was bedeutet es überhaupt, Kritik zu üben? Wer übt Kritik? Was ist performative Kritik? Und wie kann Kritik in künstlerischen Aktionen Ausdruck finden?

Diese Fragen sollen im Rahmen des Symposiums *Kritik üben* von Akteuren aus Kunst, Philosophie, Kulturwissenschaften und Soziologie diskutiert werden. Dabei steht das Üben von Kritik in der populären Kultur, aber auch in po-

litischen oder gesellschaftlichen Kontexten im Vordergrund. Ziel des Symposiums ist es, durch interdisziplinären Gedanken- und Erfahrungsaustausch zu einem besseren Verständnis von Kritik als Praxis beizutragen und den gegenwärtigen Diskurs so zu erweitern.

KRITIK ÜBEN - PERFORMATIVE HANDLUNGEN/KÜNSTLERISCHE AKTIONEN/POSTKRITISCHE PRA- XEN

30. Juni 2016

HFBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Hörsaal

PROGRAMM:

Begrüßung

Friedrich von Borries (HFBK Hamburg)

13 Uhr *Philosophische Perspektiven*
Frieder Vogelmann (Universität Bremen)

Sebastian Nestler (Universität Klagenfurt)

15 Uhr *Aktivistische und künstlerische Perspektiven*

Cesy Leonard (Zentrum für politische Schönheit)

Jean Peters (Peng! Kollektiv)

Lutz Henke (Kurator und Kulturwissenschaftler)

17 Uhr *Kulturwissenschaftliche Perspektiven*

Thomas Edlinger (Autor und Kurator)

Armin Nassehi (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Schlussreflektion

Sven Murmann (Verleger *Kursbuch*)

Moderation: Mara Recklies (HFBK)



rechts:
Wandbild von Blu in der
Cuvrystraße, Berlin

Kritik üben – Performative Handlungen/Künstlerische Aktionen/Postkritische Praxen

Concrete Yet Unstable – Gedan- ken zu Architektur und Virtualität

Drei von Joachim Glaser und Merle Radtke kuratierte Filmprogramme im Rahmen des Graduiertenkollegs „Ästhetiken des Virtuellen“ in Kooperation mit dem Metropolis Kino, Hamburg

Architektur als Produkt sozialer, ökonomischer, gestalterischer, technischer und ideologischer Bedingungen stellt den Ausgangspunkt der dreiteiligen Filmreihe dar. Die künstlerischen Kurzfilme gehen dem Paradox nach, dass das Virtuelle ungreifbar ist, keine Form besitzt, wohingegen ein Gebäude als das genaue Gegenteil erscheint. Wie also lässt sich beides zusammendenken und inwiefern lässt sich der Begriff des virtuellen Raums auf real gebaute Architektur anwenden?

Eine Auswahl historischer und zeitgenössischer Kurzfilme reflektiert Inszenierungen und Wahrnehmungen von Orten und befragt den Raum als Bedingung und Möglichkeit. Thematisiert werden die Fragilität der Gegenwart in ihrer Erscheinung zwischen Vergangenheit und

Zukunft, die Phasen und Zustände von Veränderungen in Raum und Zeit, (un)sichtbare Spuren und Relikte von Existenz sowie das Wechselverhältnis von Innen und Außen. Dabei rücken die verschiedenen Phasen und Prozesse, die ein Gebäude durchläuft, in den Blick: von Planung und Bau über Lebenswirklichkeit und Verfall bis hin zu Abriss oder Umnutzung. Eine Veranstaltung des Graduiertenkollegs „Ästhetiken des Virtuellen“.

CONCRETE YET UNSTABLE -
GEDANKEN ZU ARCHITEKTUR
UND VIRTUALITÄT

Metropolis Kino, Hamburg
www.metropoliskino.de

PROGRAMM:

22. Juni 2016, 21.15 Uhr

Cao Fei (SL avatar: China Tracy), *RMB City Planning: Online Project in Second* (CN 2007–2011, 6 Min.); Jens Franke, *New Town* (CN/D 2013, 7 Min.); Robert Bramkamp, *Der Mann am Fenster* (D 1989, 18 Min.); Matthias Müller, *Vacancy* (D 1998, 14 Min.); Marie Voignier, *Hinterland* (F 2009, 49 Min.)

13. Juli 2016, 21.15 Uhr

Neil Beloufa, *Sans Titre* (AL/F 2010, 15 Min.); Christopher Roth, *Blow Out* (D 2016, 10 Min.); Hannes Stimmann, *Luna Park* (D 2009, 27 Min.); Allora & Calzadilla, *How to Appear Invisible* (D/PR 2009, 23 Min.); Pelin Tan & Anton Vidokle, *2084 Episode 2: The Fall of Artist's Republic* (LB/D 2015, 19 Min.)

29. Juni 2016, 19.00 Uhr

Paul Spengemann, *Untitled* (D 2015, 5 Min.); Chantal Akerman, *La Chambre* (B 1972, 11 Min.); Melvin Moti, *The Prisoner's Cinema* (NL 2008, 21 Min.); Jean Genet, *Un Chant D'Amour* (F 1950, 26 Min.); Alain Resnais, *Toute la mémoire du monde* (F 1956, 16 Min.)



rechts:
Jens Franke, *New Town*, CN/D
2013, 7. Min., Installations-
ansicht

DIE BEWEGUNGSBILDER VON SILKE GROSSMANN.

EINE HOMMAGE VON
MICHAELA OTT

•

Bewegungsbilder und Fotografie? Geht das zusammen? Wie geht das zusammen? Stehen die beiden medialen Verfahren nicht eher in Opposition? Hat die Fotografie nicht eben in Augenblicksaufnahmen, in denen sie die Bewegung im doppelten Sinn festhält, ihr besonderes, verfremdendes bis erhellendes Moment, in jedem Fall ihre spezifische Medialität? Kann sie doch, leichter als andere künstlerische Verfahren wie etwa die Malerei, die zufällige Konstellation, die unbeabsichtigte Bewegung und beiläufige Geste, das Übersehene und Ephemere einfangen und fixieren. Und doch wird ihr nicht selten vorgeworfen, im medialen Einfrieren des bewegten Moments, in dem Zeitschnitt, den sie vornimmt, das Leben, das Lebendige zu entstellen und zu verraten. Zahlreiche Foto- und Filmtheoretiker haben denn auch an der fotografischen Stillstellung der Bewegung einerseits die lupenartige Vergrößerung und Sichtbarmachung von Mikrovorgängen, andererseits deren Mortifizierung betont. Gegenläufiges wird der Fotografie also zugeschrieben, Leben- und Todbringendes zugleich.

Dem entspricht die ambivalente Einschätzung der Fotografie im Hinblick auf ihre Beiträge zum kulturellen Archiv:

Einerseits wird ihr zugute gehalten, wie der Film visuelle Dokumentationen des Wirklichen zu liefern und die äußere Wirklichkeit, wie der Filmtheoretiker Siegfried Kracauer hofft, dank ihrer medienspezifischen Optiken und Einblicke zu »erretten«; andererseits wird gerade heute das apparativ Konstruierte und das von kulturellen Vorannahmen Mitbedingte der fotografischen Einstellung betont und damit ihre Wirklichkeitsgarantie relativiert. Dass jeder fotografische Akt sich in vorgegebenen Sichtbarkeitsrastern und auch gendergeprägten Blickwinkeln ansiedelt, hat Silke Grossmann bewegt und zu fotografischer Widerständigkeit angespornt. Sie hat auf ihre Art, mit den häufig als nicht mehr zeitgemäß verstandenen Verfahren der analogen Schwarz-Weiß-Fotografie dagegen aufbegehrt und so das Spektrum der fotografischen Artikulation um sperrige, regelwidrige, künstlerische Ansichten vermehrt.

ZUM WIRKLICHKEITSVERHÄLTNIS
VON FOTOGRAFIE UND FILM

Dass die Fotografie unbewegte Wirklichkeits- und Zeitschnitte liefert, ist so etwas wie ihre Basisdefinition. Und doch fängt diese Ausgangsannahme bei näherer Betrachtung sich sofort zu verunklaren an und wird zur Frage nach dem, was da wie ausgeschnitten und festgehalten wird und als solches immerzu wiederkehrt. Das magische »So ist es gewesen«, von dem sich der französische Kulturtheoretiker Roland Barthes als Ausgangspunkt seiner intensiven Fotografiestudien eingenommen erklärt, hat zu nimmerendenden Diskussionen und voneinander abweichenden Auslegungen geführt. Was hat dieser vergangene, medial fixierte Moment an sich, dass er die Fototheorie bis heute heimsucht und von sich besessen sein lässt? Dass er beschworen, in

seiner Wiederkehr entziffert, für definitiv verloren, ja immer weiter in die Vergangenheit entfliehend erklärt und zugleich als Zeugnis, in seiner Aura, seinem unabsichtlich mitgelieferten Nebendetail gepriesen und doch auch als notwendige Entstellung betrauert wird? Dass er Euphorie und Melancholie zugleich auslöst wie in Marcel Prousts Roman *A la recherche du temps perdu*, dessen Protagonist in seinen Erinnerungen Kindheitszustände wiederkehren sieht, wie sie nie gewesen sind, zu ihrer Essenz verklärt, die sich freilich ins Nichts auflösen, so er sie nicht literarisch fixiert? Oder wie in Alain Resnais Film *L'année dernière à Marienbad*, wo ein traumatisierendes Ereignis beschworen, umkreist, vielfältig evoziert wird und doch gerade in seiner Nichtabbildbarkeit den Film, seine unausgesetzte Kamerabewegung, motiviert? Das notwendig vergangene Bild: Es ist deshalb so rätselhaft und faszinierend, weil es ein Trugbild, ein sich immer entziehendes Visuelles ist, das zwar den Bildbildungsprozess in Gang setzt, selbst aber nie ergriffen werden kann. Nur verloren, weil immerzu in Bewegung, nur virtuell kann es gegeben sein.

Diese Annahme eines virtuellen Vor-Bilds als Bedingung der Möglichkeit von Bildbildung formulieren gewisse Philosophen und Filmtheoretiker im Sinne eines erweiterten Verständnisses von Wirklichkeit. Sie werfen damit die Frage auf, ob wir die Wirklichkeit als eine von uns medial und kulturell weitgehend konstruierte oder nicht vielmehr als etwas raumzeitlich Vorgängiges und schon größtmäßig Uneinholbares verstehen wollen, an dem wir mehr oder weniger unfreiwillig teilhaben, aus dem wir daher Aspekte auswählen und in menschenzugängliche Sichtbarkeit und Hörbarkeit heben. Im letzteren Fall beläuft sich unser Tun – ähnlich der Fotografie – auf vielfältig rahmende, selektierende und vorübergehend fixierende Verfahren, des-

sen eingedenk, dass das im Rahmen Eingefangene über den Rahmen hinausgeht und uns, die Bildermacher*innen, mitumfängt. Diese voneinander abweichenden Haltungen zur Wirklichkeit lassen sich auch an Fotografien und Filmen beobachten und machen ihr implizites Ethos aus.

Fotografische und filmische Aufnahmeverfahren können bekanntlich dahingehend unterschieden werden, ob ihre besonderen Bilder eine voll- und eigenständige Welt zu präsentieren vorgeben, nach Art einer Monade, der es an nichts mangelt und die sich kraft ästhetischer Potenz so oder so aktualisiert. Oder ob etwa die Kamerakadrage deshalb beweglich gehalten wird, weil sie fortgesetzt signalisieren möchte, dass die Welt außerhalb ihrer Kadrange weitergeht und sich in ihrer Bewegung und Fülle weitgehend entzieht. Die Bilder nehmen dementsprechend einen jeweils anderen Status an: Entweder behaupten sie eine künstlerische Weltkonstruktion innerhalb eines gewissen ästhetischen Settings oder aber einen Durchzug von Wirklichkeit, die nur in gewissen Aspekten erhascht, kurzfristig festgehalten, ausschnittsweise eingefangen, niemals jedoch in ihrer Bewegtheit wiedergegeben werden kann, weshalb ihr hinterhergejagt, die Kadrange verschoben, das Auge in Bewegung gehalten, der Ton vervielfältigt wird. Während erstere also an künstlerische Erfindung glaubt und sich von bekannten Wirklichkeitswiedergaben gerade distanzieren will, geht letztere von einer derartigen Differenziertheit des Wirklichen aus, dass die Kamera, gleich einem Flaneur, dieser sich nur ausliefern, mehr oder weniger beiläufig und ausschnitthaft registrieren kann, dabei allenfalls anmerkend, dass sie nicht alles einfangen, niemals in ihrer Suche ans Ende gelangen kann. Erstere beansprucht die aktive Haltung eines Herrn seines eigenen Schicksals, der sich eine Parallelwirklichkeit schafft, letz-

tere die passiv-aktive eines Schauspielers von Ereignissen, der sich der verspäteten Gegenausführung des ihm Widerfahrenden verschreibt.

In der Filmtheorie bzw. -praxis haben sich die beiden Schulen bekämpft. Auf der einen, der konstruktiven Seite, stehen Filmemacher wie Eisenstein oder Orson Welles, die qua Montage oder tiefenscharfer Einstellung konfliktuelle Wirklichkeitsbilder produzieren, um die Zuschauer in ein spektakuläres Drama zu involvieren und im Extremfall eine gesamte Gesellschaft zu revolutionieren. Die andere Schule dagegen, jene der französischen Traditionslinie von Jean Renoir über den Filmtheoretiker André Bazin bis zu Wim Wenders und der heutigen Berliner Schule, betont in ihrem phänomenologischen, den Erscheinungen der Außenwelt zugewandten Ansatz die Zeitbedingtheit alles Geschehens. Um dem Wirklichen in forschenden Vergleichen nahe-zukommen, brauche es lange Einstellungen, möglichst ohne Schnitt und Montage, um die realen Verläufe mit- und nachzuvollziehen. Wim Wenders erzählt noch heute davon, dass er unter dem Eindruck dieser Theorie bei seinem ersten Studentenfilm eine 23-minütige Kamerafahrt hinlegte, schon aus Angst, das Ereignis zu verpassen. Das Ereignis sollte sich gerade nicht aus spektakulären Vorkommnissen, sondern aus ungewöhnlichen Begegnungen und ästhetischen Konstellationen ergeben, die für lebensnaher und mediengerechter gehalten wurden als geplante Inszenierungsarbeit. Filmemacher wie Robert Bresson oder Robert Altman setzten auf je andere Weise dieses Wirklichkeitsverständnis um: ersterer, indem er wie etwa in *Pickpocket* den Körper des Protagonisten anschnitt und Gesichter ausschnitthaft präsentierte; letzterer, indem er die Kamera fortgesetzt wandern ließ wie in *The Last Radioshow* und damit suggerierte, dass sie selbsttätig beobachtet und ein Mitakteur im nicht-überschaubaren Gesamtgeschehen ist.



Abb. 1: Silke Grossmann, *Raumläse VI von VI*, 2011, Silbergelatineprint

Die Haltung der Einbettung in eine unüberschaubare Wirklichkeit: Sie ist auch jene von Silke Grossmann, die sich auf das Auffinden und Perspektivieren unauffälliger Zeichen in der Natur, von Schattenflecken und Minimalbewegungen, von unerwarteten Kollisionen, auf deren fotografische Durchdringung bis hin zum Unkenntlichmachen beläuft. Die Fotografin begibt sich zwischen die Dinge, davon ausgehend, dass nicht nur sie selbst blickt, sondern dass sie von den Dingen angesehen und angegangen wird. Sie gibt davon Kunde in ihren Aufnahmeverfahren wie in der Hängung und Platzierung der Fotografien in ihrer gegenwärtigen Ausstellung in der Berliner Alfred Ehrhardt Stiftung *Bewegungen an der Peripherie*: etwa in impressionistischen Fotografien, in denen bildinterne Raumgrenzen und -kanten durch

Lichtreflexe und Blätterschatten überspielt und tendenziell aufgelöst werden. Und doch hängt sie die Fotografie um 90 Grad gedreht an die Wand, um sie dem Eindruck einer realistischen Wiedergabe möglichst zu entziehen.

Es überrascht nicht zu sehen, dass wir bei ihr Fotografien begegnen, die sich Naturformen gleichsam haptisch nähern, blattlosem Gewirr von Ästen und Zweigen, mit möglicherweise einem dunklen Menschenförmigen dazwischen, dem Schwung von Sanddünen und buschigem Gras. Immer ist ihr eigener Körper mitinvolviert, hebt aus ungewöhnlichem Blickwinkel Bruchstücke und Details hervor: Köpfe erscheinen dann angeschnitten, eine Person als Teil eines Baums (wie auf den Fotos mit dem Titel *Weißes Moor*), Vorder- und Hintergrund sind ins Flächige zusammengezogen, so dass ein irisierend-irritierender Wahrnehmungseindruck entsteht. Vor allem aber aktualisieren ihre Bilder virtuelle Bewegungen in den Bildern und quer durch den Raum, wie ihre experimentelle Forschung im Titel *Bewegungen an der Peripherie* bereits ansagt und prozesshaft demonstriert.

BEWEGLICHE SCHNITTE DER FOTOGRAFIE

Die Filmkader, also die Fotografien, aus denen sich der analoge Film zusammensetzt, nennt Gilles Deleuze, der französische Philosoph und Filmtheoretiker, im Widerspruch zur oben angeführten Definition vom unbewegten Wirklichkeitsschnitt der Fotografie, »bewegliche Schnitte« oder »unmittelbare Bewegungs-Bilder«¹. Im Sinne des zuletzt skizzierten Wirklichkeitsverhältnisses geht er davon aus, dass sich die immerzu gegebene Bewegung jeder Fotografie einschreibt, wenn auch

1 Gilles Deleuze, *Das Zeit-Bild*, Kino 2, Frankfurt am Main, 1997, S. 15.

zunächst unsichtbar. Der Eindruck der Bewegtheit der Filmbilder soll mithin nicht darauf zurückzuführen sein, dass 24 Fotografien pro Sekunde an unserem Auge vorüberziehen, welches durch Retention und Protention, in Nach- und Vorbildern, die diskreten Bildkader zu einem kontinuierlichen Bewegungseindruck zusammensetzt. Vielmehr betont Deleuze, dass jede einzelne Fotografie die prinzipiell unbeendbare Bewegung bereits virtuell in sich trägt, weshalb sie durch den Projektionsapparat überhaupt aktualisiert und von uns als solche wahrgenommen werden kann. Ohne die virtuelle Gegebenheit der Bewegung, die jeder Fotografie innewohnt und zudem die Filmkader untereinander verbindet, könnten wir sie, so sein pointiertes Statement, niemals sehen. Daher sei der fotografische Schnitt durch die Zeit und jede Rahmung eines Geschehens nicht als unbewegte Wiedergabe zu verstehen, sondern als beweglicher Schnitt.

Die Ausstellung von Silke Grossmanns Fotografien stellt diese philosophische Annahme, wie mir scheint, unter Beweis. Unter- oder innerhalb der fixierten Bewegung legt sie die virtuelle Bewegtheit, ihre nicht-fixierbare Unendlichkeit, frei. Sie zeigt uns nicht nur unscheinbare Mikrovorgänge im einzelnen Bild und Bewegungslinien zwischen Bildern, über motivisch verwandte Serien hinweg. Bewegung entfaltet sich auch dank der absichtlich heterogenen Hängung, dank der Kollisionen zwischen den verschiedenen Bildformaten, Abzügen und Drucken, dank der ästhetischen Kontraste und möglichst differenten Setzungen, die auch die Betrachter*innen zur Bewegung veranlassen und insgesamt eine solche ausspannen zwischen den höchst unterschiedlichen Betrachtungsaufforderungen im Raum.

Silke Grossmann spricht viel von Bewegung, was bei einer Fotografie vielleicht überrascht. Bewegung, das bedeutet für sie zunächst

ihre eigene, die Bewegung ihres Körpers und ihrer raumbezogenen und raumgebenden Sinne. Ihre Ästhetik ist einem aufmerkenden und teilnehmenden Sehen geschuldet, das um die Verwobenheit ihrer Perspektive in den Abbildungsvorgang weiß: »Es geht mir ja vor allem um die Wahrnehmung und die Bewegung des weiblichen Körpers im Raum, und ich verwende die Kamera als aktiv erforschender Mensch. Meine Bewegung und Körperhaltung sind für das Bild ebenso wichtig wie die der fotografierten Person. Die Wahrnehmung geht ja nicht nur von den Augen aus, sondern vom ganzen Körper«². Dessen raumbildende Krümmung zur Welt, dessen affektiver Ausgriff auf Welt entscheiden über die Wiedergabe der Mikrobewegungen, weshalb das Mit-Gehen mit anderen Körpern, das Mit-Modellieren des von ihnen eingenommenen Raums unabdingbar wird.

Wenn Silke Grossmann sagt, dass das Räumliche in Abhängigkeit von der eigenen Bewegung entsteht, teilt sie unwillkürlich die Überzeugung des französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty. Dieser führt in seiner Schrift *Die Phänomenologie der Wahrnehmung* (1945), die den Begriff vom Raum als dreidimensionalem, berechenbarem Container ablehnt, ein Verständnis von Räumlichkeit als nicht-messbarer relationaler Größe, abhängig von körperlicher Bewegung, in die philosophische Erörterung ein.³ Umso mehr entsteht für die Künstlerin das Bildräumliche in einem körperbezogenen Gestaltungsprozess: »Raum ist für mich immer plastisches Volumen. Ich behandle beispielsweise den Zwischenraum oder negativen Raum, der traditionell als leer und

² Silke Grossmann: Ein Gespräch mit Thilo König, in: *Camera Austria*, Nr. 42, 1993, S. 30–51, hier S. 30.

³ Maurice Merleau-Ponty: *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin 1966, S. 284–346.

eben auch bedeutungsleer angesehen wird, in der Fläche des Bildes als gleichwertig zum stofflichen, materiellen Raum. Der Raum zwischen mir und der fotografierten Frau, oder der Hohlraum, den ihre Körperhaltung umschreibt, erhalten dadurch ihr eigenes Volumen.«⁴ Nicht als Wahrnehmungspriori wie etwa bei Immanuel Kant ist der Raum von Bedeutung für ihre künstlerische Arbeit, sondern als »Räumen« und Verknüpfen, als »In-den-Raum-Hineinblicken«⁵ oder, noch weitergehend, als gegenbesetzendes Raumschaffen, als Negativraum-Umbilden im Zusammenspiel von Medium, Licht, Objekt und Affekt.

Um es noch einmal anders zu sagen: »Die Bereitschaft, sich mit der Umgebung in der Wahrnehmung zu verbinden«⁶, kennzeichnet Grossmanns Umgang mit dem fotografischen Apparat: Sie stellt die Möglichkeit des Überblicks in Frage, setzt sich mit der Horizontlinie auseinander, fertigt Nahansichten an, um an die Stelle vorausseilenden Wissens und automatischen Wiedererkennens haptische, texturinteressierte Forschung zu setzen. Sie wundert sich professionell über die aufregende Schöpfung, späht diese in ihrer unebenen Oberfläche aus, nimmt aus randständigen Blickwinkeln das Periphere und Vernachlässigte auf. Sie spürt dem Verhältnis von Grund und Eintrag, von Geste vor statischem Hintergrund nach und hält den Zusammenstoß der Materialien fest. Die Kante, die die Hauswand mit dem Gehweg formt. Oder noch lieber die Rundung, die das Schultertuch zur Baumkrone bildet. Von »Verkreiselung des Vierecks« hatte Frieda Grafe im Hinblick auf Silke Grossmanns Absicht gesprochen, die fotografische »Quadratur«

4 Camera Austria, op. cit., S. 40.

5 Ebd., S. 50.

6 Silke Grossmann: Unveröffentlichtes Typoskript einer Vorlesung, Archiv Grossmann, S. 4.

kraft bildimmanenter Dynamisierung als willkürliche Begrenzung des Blicks zu thematisieren.

FILMAFFIZIERTE FOTOGRAFIE

Bilden, Bildbilden ist mithin ein reziproker und multidirektionaler Prozess, der die Aufnahme aus verschiedenen nicht-synchronisierten Bewegungen hervorgehen lässt. Der Titel ihres Fotofilms *Die Gefühle der Augen* wiederholt dies auf seine Weise: Die analogen Schwarz-Weiß-Fotografien, von kurzen Filmsequenzen unterbrochen, leben erneut nicht von distanzierter Wahrnehmung und objektivierendem Erfassen der Welt. Kamera und Körper drehen sich, tanzen umeinander; die Kamera ist zu nah, um den Körper ganzheitlich zu erfassen. Wichtig erscheint, neben oder zwischen die Menschen und Dinge zu schauen, ein bisschen Abseits zuzulassen, Übergänge und Nahtstellen zu markieren. Immer auch läuft das Bild über den Bildrand hinaus, verweist auf ein unbegrenztes, lebendiges Off.

Alles, was Unterschied macht, Muster entwirft, Schraffuren bildet und dabei die Wirklichkeitswiedergabe ins Unkenntliche rückt, ist von Interesse: Kontraste von Dunkel und Hell, die sich den Objekten schräg überlagern; Begegnungen von Rundungen und Geraden, die das Bild ungewohnt dynamisieren; Berührungen zwischen Stoffen wie Wasser und Haut, die dem Bild eine sensible Oberfläche verleihen. Und dabei das Entstehen des Bildes aus qualitativ verschieden Sichtbarem thematisieren: »Von meinen Fotos würde ich sagen, dass sie mit Schatten stärker umgehen als mit Licht, dass sie den Raum stärker durch die Abstufung der Schatten erzeugen. Es fasziniert mich an der Fotografie, dass die Übergänge von stofflichen und nichtstofflichen Objekten, die Materialität von greifbaren Dingen und Schatten, völlig gleichwertig zu



Abb 1: Silke Grossmann, *Silbergrasse*, 1997, Pigmentdruck

behandeln sind. Ich arbeite deswegen ja auch mit Negativfotografien, früher auch mit der Kombination von Positiv- und Negativ-Wechseln innerhalb eines einzelnen Fotos.«⁷ Jede Einstellung steht hier für sich. Nie ist es einem Bild in diesem Film erlaubt, sich ins nächste narrativ zu verlängern; das Intervall zwischen den Bildern ist bedeutsam, untergräbt die automatisierte Assoziation.

In diesem stummen Fotofilm fangen die Fotos dann tatsächlich zu laufen an und lassen die virtuelle Bewegung frei: Das Laufbild einer Frau an einer Druckmaschine, das sich munter zwischen Fotografien derselben Szene schiebt, führt vor, was alles zwischen den Fotografien aktualisiert werden könnte und uns die Wahrnehmung erleichtert, weil es geläufig ist. Geläufig freilich soll die Bewegung nicht sein, weshalb sie unvermittelt wieder gefriert, uns aufmerksam und beobachten lässt, wie sich etwa Papier gegen eine Druckerpresse krümmt oder eine Hand eine Walze umfasst. In dieser Kontrastierung wird das Fotografische nun zum Medium des Innehaltens, des genaueren Hinsehens, der unterbrochenen Bewegung, die mehr von sich preisgibt als ihre Darstellung im normal schnell durchlaufenden Film.

Das genaue Hinsehen hat hier Methode: Der erste Filmteil setzt sich aus Material- und Formstudien zusammen: Kleiderstoffe mit unterschiedlicher Textur, teilweise um Körper gerundet, bilden mit sich selbst und ihren Schatten eine Skulptur. In wechselnden Ansichten wiederkehrend, formen sie auch eine Struktur in der Zeit. Stofflichkeit stellt sich in Blättern, Blüten, Zweigen und Rinden aus, in der Wellenbewegung von Landschaft und Architektur. Wir blicken auf Aus- und Anschnitte von Körperteilen mit Raum. Nie ein Gesicht *en face*, allenfalls

⁷ Camera Austria, ebd., S. 50.

die Bogenlinie eines Profils, das sich ansatzweise zum Gesichtsbild auswächst: »Ich versuchte das Gesicht wegzulassen aus dieser Idee heraus, dass Gesichter leichter als Körper in festen begrifflichen Ausdrucksattributen interpretierbar sind (...) Die Konzentration, das Achten auf Gesichter und wie sich Leute dabei verändern, auch die repräsentative Ansicht von Gebäuden, überhaupt diese herausgestellte Ansicht, hat mir ein Unbehagen bereitet. Bei diesen herkömmlichen Porträts passierte etwas, was dann als Bild einrastet, wo sich für mich beim Wiederangucken keine Auseinandersetzung anschließen konnte«⁸. Der Affekt, der sich aus diesen ungewöhnlichen Groß- und Nahaufnahmen und ihrer Montage ergibt, heißt gedehnte Verwunderung.

Insgesamt lässt sich das Vorgehen dieser Fotografien gestisch und plastisch nennen: Sie zeigen die Drehung eines Arms, bevor sie die entsprechende Drehbewegung des Körpers und deren Variante im Negativ vorführen. Die Bewegung setzt über das Intervall zwischen zwei Fotografien (wie hier in der Ausstellung) hinweg, wächst in das nächste Foto hinein. Und plötzlich beginnt dann die Oberfläche zu atmen, hebt und senkt sich der Stoff im bewegten Bild. Die untergründige Bewegung steigt auf und setzt einen Bilderfluss frei.

Das ereignet sich im zweiten Kapitel des Films, wo das Betätigen einer Druckmaschine durch eine junge Frau vorgeführt wird: Fotografisch werden zunächst Hände und Körperteile an Walzen, Drehknöpfen, Schaltern vorgestellt, bis plötzlich das Bild zu laufen und ein Teil der Maschine sich zu drehen beginnt. Dann wieder gefrieren die Handgriffe im Foto, teilweise verschwommen, die Bewegung ist noch sichtbar im Bild. Wenn dann die Walzen erneut laufen, Druckbögen auswerfend,

⁸ Ebd., S. 10.

und auch wieder anhalten, scheinen sie in der folgenden Fotopassage gleichwohl weiterzulaufen: Die Bewegung lebt nun imaginär in den Standbildern fort.

Im Laufbild sehen wir eine junge Frau an der Maschine arbeiten, drehen, wischen, schrauben, von oben, von unten, immer nah an ihrem Körper, aus ungewöhnlichen Perspektiven fotografiert. Die Wechsel zwischen Fotografie und Film werden kürzer, die Frau rückt der Maschine dicht auf den Leib, scheint mit ihr zu einem Gefüge zu verwachsen. Aber auch die Stand- und Laufbilder greifen ineinander und verwachsen zur Ununterscheidbarkeit von virtuellem und aktuellem Bild: Das Standbild beginnt gleichsam zu laufen, weil die vorangehende kontinuierliche Bewegung sich in ihm fortzusetzen scheint. Und doch treten die einzelnen Vorgänge nun deutlicher hervor in der angehaltenen Bewegung, die den Körper der Frau zeigt, wie er einen eigenartigen Haken schlägt, und die als Teilmoment der kontinuierlichen Bewegung nicht aufgefallen wäre. Auch die Krümmung des Papiers, der Einzug der Walze wäre nicht so hervorgetreten. Stand- und Laufbild erhellen sich wechselseitig und lassen den Druckvorgang auch als Aktivität der Maschine erstehen.

Wenn der dritte Teil des Films das Verhältnis zweier Köpfe zueinander ins Bild setzt, interessiert der Kopf als Skulptur, als modelliertes Verhältnis von Erhebung und Senkung, als Zwischenraum schaffendes und raumgenerierendes Objekt. Gewisse Ethnien sollen früher ihre Gesichter tätowiert haben, um sie unkenntlich zu machen und in die Körper zu reintegrieren. In Grossmanns Fotografie erstatten die Fotos den Körpern ihre Köpfe zurück, die in unterschiedliche Näheverhältnisse zueinander rücken und dem Bild einen plastischen Zug verleihen. In den Nahaufnahmen evozieren sie hügelige Landschaften, unpersön-

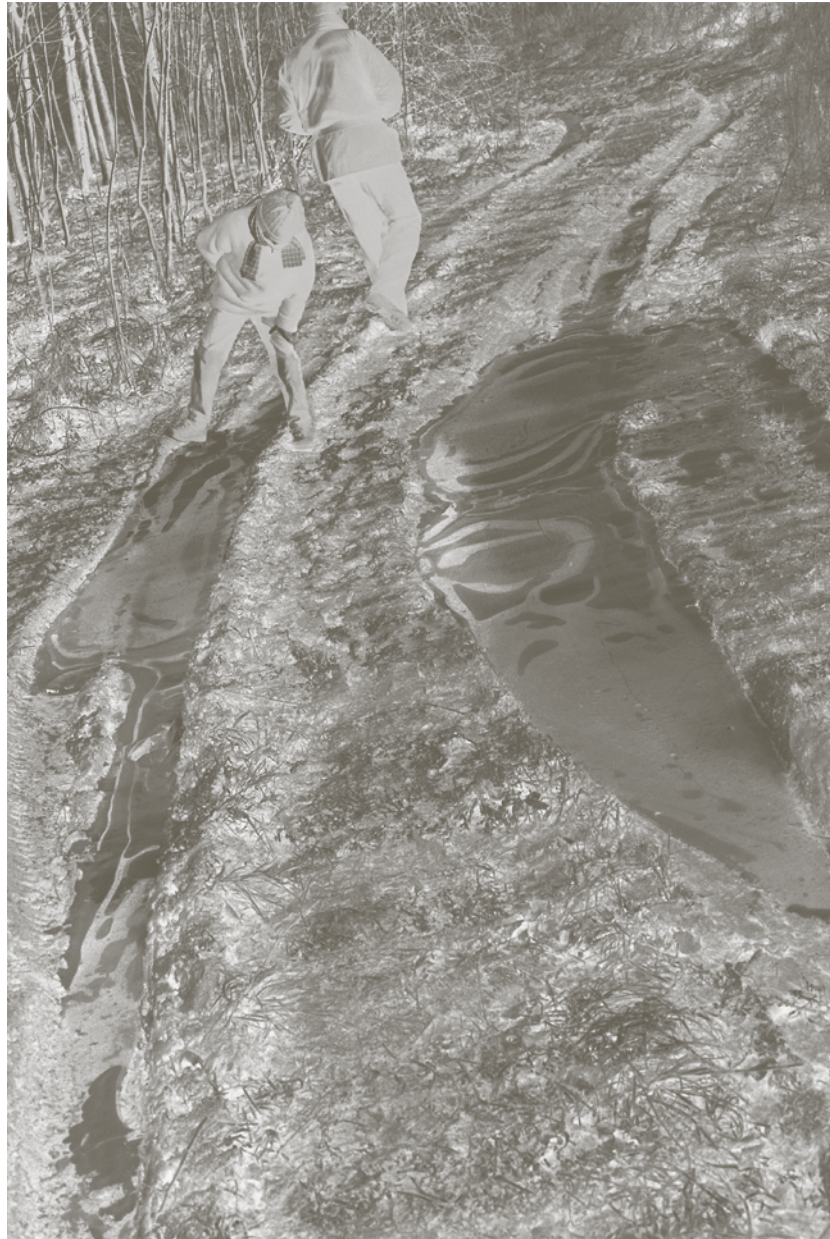


Abb 1: Silke Grossmann, *Weißer Moor II*, 1998, Silbergelatineprint, Negativfotografie

liche Figuren mit Abgründen und verschiedenen Stimmungen. Der Umdeutung, der Verwandlung des auswendig Gewussten gilt hier der Einsatz der Fotografie.

Der Film endet mit einem Tanz, der erneut nie in seiner Gesamtbewegung zu sehen ist. Eine Tänzerin, die sich langsam vom Boden erhebt, von rohseidigem Grund, grazile Bewegungen der Unterarme und Beine vollführt und einen Körper der Kamera anbietet, die ihn als Abhänge, Kurven, bildtiefe Zwischenräume wiedergibt. Auch hier belebt sich der Körper plötzlich zum Laufbild und führt eine Geschmeidigkeit vor, die in den späteren starren Licht-Schatten-Kompositionen nur umso intensiver weiterlebt.

Heute, im Jahr 2016, sind die Motive der Fotografien, in verwilderter Natur aufgesucht, noch unscheinbarer, unerkennbarer, peripherer geworden. Silke Grossmann wendet sich noch dezidierter übersehenen Naturformen zu: Gestrüpp, Dünen, Waldstücken, Gras. Wie Alfred Ehrhardt adelt sie sie in ihrer minoritären Schönheit, als Zeichen des Erfindungsreichtums der Natur: Von Spaziergängern nicht beachtete Erscheinungen werden von ihr optisch durchdrungen und auf Nichtwahrgenommenes hin erforscht. Und immer ist klar: das Hervorgekehrte und Belichtete ist nur ein Ausschnitt aus Umfänglicherem, das nach allen Seiten weiterwuchert, weshalb die Einstellung auch anders gewählt, gegenüber der gewählten verschoben sein könnte. Und doch hat sie sich für genau dieses Exemplar, diesen Abzug, diesen Druck, dieses Fotopapier, diese Hängung und dieses Arrangement entschieden. Und hat sie doch in einen expressiven Austausch mit anderen Exemplaren gehängt, auf dass sie zu leben beginnen und sich zu bewegen, wie in einem nun räumlich arrangierten Film.

Die virtuelle Bewegung wird nun als verbindende Linie einer Bilderserie, die sich ins Unbestimmte verlängert, wie als Spannung zwischen unterschiedlichen Formaten, Abzügen, Leerstellen an der Wand freigesetzt. Wir beginnen vorne, relativ klassisch, mit gerahmten und auf seidenmattem Baryt-Papier abgezogenen Aufnahmen, deren Bildinhalt bereits frech aus dem edlen Rahmen heraussticht, grobes, buckliges, organisch bewegtes und aus dem Foto herausdrängendes Wiesengras. Sie erzählen unaufdringlich von Bewegung und Zeitgebung, insofern sie den Fingerprint der Fotografin in sich tragen, als großformatige Abzüge von ihrer Hand. Ihnen hängen auf der anderen Wandseite matte Pigmentdrucke gegenüber, Untersuchungen von Graustufen in unterschiedlichen Größen und in unterschiedlicher Bezugnahme auf die weiße Fläche, die nicht nur als Wand, sondern als Bildrahmen und buchartig gestalteter Untergrund, als ins Große gezogenes Faltblatt der Sonderedition mit kleinen und großen Ansichten wiederkehrt, welche die genannte Bewegung der Betrachter*innen zwischen Nahsicht und Distanznahme erzwingen. Zwischendurch staut sich die Bewegung in den Positiv-Negativ-Umkehrungen, (wie hier im Zwickel,) dezidiert nachsichtig verflacht, wodurch ihnen eine gemusterte Oberfläche, die haptische Qualität eines Tierfells zuwächst.

Am deutlichsten wird das Bemühen der Freisetzung der virtuellen Bildbewegung in den Serien von vier bis fünf Fotos, die gemeinsam zu schwingen anfangen dank der auf- und absteigenden Linien, die sie durchqueren und verbinden, oder der scheinbaren Vertiefungen, die sie zu plastischen Körpern verschweißen und lebendig erscheinen lassen (wie in der Dünenbildserie *Nüminde Gab*). Immer wird klar: Die Bilder zeigen nur einen Ausschnitt aus einer durchgängigen Bewegtheit, der in seiner Begrenztheit, als Komposition aus Belichtungs- und

Entwicklungszeit, Papier- und Druckqualität eine je spezifische, aber kontingente Manifestation des künstlerischen Unbewussten präsentiert.

Insgesamt entfaltet Silke Grossmann eine maximale Variabilität von Bildkörpern, die die bewegten Schnitte ins Räumliche tragen, Setzungen mit Gegensetzungen erwidern und ihre unterschiedlichen Bildträger mitthematisieren. Die Betrachter*innen können sich nun nach freiem Gutdünken und eigenem Rhythmus durch die Bildfolgen bewegen, selbstbestimmter als durch einen Film. Damit ist Silke Grossmanns fotografische Forschung vielleicht auch ein Plädoyer zu Gunsten der analogen Fotografie, deren reiche Variationsmöglichkeiten sie in ihrer Montage von Heterogenem und in der Verlebendigung des gesamten Ausstellungsraums zu ergründen und nachzuweisen sucht.

Noch bis 26. Juni 2016

Silke Grossmann: *Bewegungen an der Peripherie*

Alfred Ehrhardt Stiftung, Berlin

www.alfred-ehrhhardt-stiftung.de

Silke Grossmann ist Professorin für Fotografie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Sie geht zum Ende des Sommersemesters 2016/2017 in den Ruhestand.

Dr. Michaela Ott ist Professorin für Ästhetische Theorien an der Hochschule für bildende Künste Hamburg.

Neue Gastprofessur: Thilo Heinzmann

THILO HEINZMANN HAT ZUM SOMMERSEMESTER 2016 EINE GASTPROFESSUR IM STUDIENSCHWERPUNKT MALEREI ANGETRETEN

● Thilo Heinzmann (*1969) studierte von 1992 bis 1997 in Frankfurt am Main an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste – Städelschule in der Klasse von Thomas Bayrle, zum Schluss als Meisterschüler. Zwischen 1993 und 1995 arbeitete er mit Martin Kippenberger zusammen, vorrangig in dessen Atelier in St. Georgen. Seit Ende der 1990er Jahre lebt und arbeitet Heinzmann in Berlin. Dort hat er mehrere Projekträume mitbegründet, u.a. Andersens Wohnung, Montparnasse, Wandel, Pazifik. Heinzmann stellt regelmäßig international aus und wird von Galerien in Berlin, Brüssel, Kopenhagen, London, Madrid, New York und Paris/Hongkong vertreten.

In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat Thilo Heinzmann ein

Werk entwickelt, das sein Hauptgewicht entschieden in der Malerei hat. Dabei verwendet er eine Reihe von ihm entwickelter Techniken und Materialien wie ungebundenes Pigment, Watte, Styropor, Fell oder Porzellan, die den Spielraum malerischer Verfahren erweitern. Heinzmanns genuines Anliegen ist es, mit diesen Mitteln malerische Werte wie Komposition, Farbe und Textur in der Kontinuität der Geschichte des Mediums zu realisieren und zugleich die Wege zu dieser Verwirklichung jeweils neu zu erarbeiten.

„Die Bilder von Thilo Heinzmann sind intuitiv und gleichzeitig von der Strenge ästhetischer Regeln aufgefangen: romantisch und gleichzeitig abgestimmt auf modernen Industrialismus, Entwicklung und Herstellung. Von solcher Hybridisierung des Ziels rührt ihre sonderbare Ekstase her und das Moment ihrer Sinnes Epiphanie – ein Punkt, an dem die Erotik ästhetischer Theorie reduziert und beschleunigt wird: Volatilität stillgestellt.“
Michael Bracewell, Los Angeles 2013
www.thiloheinzmann.com

EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2016: *Morbidezza*, Galerie Guido W. Baudach, Berlin, und Carl Freedman Gallery, London / 2015: *Détours, Hasards et Monsieur Heinzmann*, Galerie Perrotin, Paris; *Beauty takes care of its own*, Galeria Heinrich Ehrhardt, Madrid; *When a mule runs away with the World*, Andersen's Contemporary, Kopenhagen

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2016: *Paris Bruxelles*, Galerie dépendance, Brüssel / 2015: *Turn of a Century*, Galerie Guido W. Baudach, Berlin; *Andersen's Anniversary Show*, Andersen's, Kopenhagen; *MARCH*, Galerie dépendance, Brüssel; *Blue Pink Black*, Carl Freedman Gallery, London / 2014: *The Hawker*, dépendance at Carlos/Ishikawa, London; *Sein und Zeit*, Galerie Bernd Kugler, Innsbruck / 2013: *Galerie Perrotin - 25 ans*, Tripostal, Lille; *Painting Forever! Keilrahmen*, KW Institute for Contemporary Art, Berlin; *„Il faut être peintre ...“ (Eugène Leroy)*, Galerie Bernd Kugler, Innsbruck; *Relocation, Reallocation*, Stockholm, Paul McCabe Fine Art, Stockholm; *Group Show*, Galerie Perrotin, Paris; *Heinzmann Johnson Zipp*, Galerie Guido W. Baudach, Berlin / 2012: *Post-War and Contemporary Art Collection*, Oklahoma City Museum of Art, Oklahoma; *Exploring Never Stops*, Kunsthandel Wolfgang Werner, Berlin ●



/ 2014: *YOU IT & I*, Galerie dépendance, Brüssel; *Cloud Clear Horizon*, Galerie Perrotin, Hongkong; *Thilo Heinzmann*, Bortolami Gallery, New York / 2013: *The Belle Show*, Carl Freedman Gallery, London; *Thilo Heinzmann*, Galerie Guido W. Baudach, Berlin; *Touching Hands with Body*, Galeria Heinrich Ehrhardt, Madrid / 2012: *Tacmo*, Andersen's Contemporary, Kopenhagen; *Porcelain Paintings*, Galerie dépendance, Brüssel / 2011: *Would You Take the Ball from a Little Baby*, Bortolami Gallery, New York; *I'm Red, She's Yellow, We're Blue*, Carl Freedman Gallery, London; *Thilo Heinzmann*, Galerie Guido W. Baudach, Berlin; *Thilo Heinzmann*, Galerie Bernd Kugler, Innsbruck



↑ Thilo Heinzmann; Foto: Erwin Kneihsl
← Ohne
Titel, 2015,
Rupfen, Pigment
und Epoxidharz
hinter
Acrylglas; Foto:
Roman März

Neue Gastprofessur: Klaus Neuburg, Sebastian Pranz, Fabian Weiss

KLAUS NEUBURG, DR. SEBASTIAN PRANZ UND FABIAN WEISS SIND SEIT 1. APRIL 2016 GASTPROFESSOREN IM STUDIENSCHWERPUNKT GRAFIK/TYPOGRAFIE/FOTOGRAFIE

● Gemeinsam veranstalten sie in diesem Semester einen Workshop zur Erforschung und Darstellung von urbaner und sozialer Transformation am Beispiel von Tiflis, Georgien. Die Lehrveranstaltung ist verbunden mit einer Exkursion nach Tif-

lis. Klaus Neuburg und Sebastian Pranz sind Mitgründer und Herausgeber des kritischen und unabhängigen Gesellschaftsmagazins *PROH!*. Sebastian Pranz (*1979) promovierte über die „neuen Medien“, blieb dann aber, nach eigener Aussage, „erst mal bei einem ‚alten Medium‘ hängen“. Seit-her pendelt er zwischen den Welten, beschäftigt sich als Forscher und Berater mit digitalen Trends und arbeitet als Publizist immer noch am liebsten auf Papier. Zusammen

mit Klaus Neuburg und mit georgischen Künstlern baut er im Kaukasus ein Archiv des Wandels auf. Klaus Neuburg (*1977) studierte Architektur in Aachen. Obwohl er seit über zehn Jahren als Gestalter arbeitet, ist er der Meinung, dass ein Magazin genauso aufgebaut sein sollte wie ein Haus. Seine Arbeit an *FROH!* wurde 2011 mit dem red dot design award ausgezeichnet. Außerdem ist er Dozent an der Ruhrakademie und unterhält gemeinsam mit Sebas-



tian Pranz das *BUERO ZOO* in Köln, ein Büro für nachhaltiges Corporate Publishing. Fabian Weiss ist freischaffender Fotograf und Mitglied der Agentur LAIF. In seinen fotografischen Essays erforscht er kulturelle Veränderungen in unserer bewegten Zeit. Seine Fotografien wurden weltweit ausgestellt und in zahlreichen Medien veröffentlicht, u.a. GEO, Der Spiegel, Die Zeit und The New York Times. Fabian Weiss wurde mit einigen der renommiertesten Preise ausgezeichnet, darunter der CNN Journalist Award, der Getty Emerging Talent Award, der BFF Förderpreis und der Deutsche Fotobuchpreis. Während seiner Lehrtätigkeit bei der internationalen Workshopreihe „Publish Yourself“ erarbeitet er gerne Magazine in Rekordzeit. Weiss lebt in Estland und Deutschland und arbeitet überwiegend in Osteuropa.
www.frohmagazin.de
www.fabianweiss.com

← Sebastian Pranz
✓ FROH! Magazin, Cover
↓ Fabian Weiss; Foto Liisi Mölder
↑ Fabian Weiss, aus der Serie *Sea Change*, 19.07.2014, Jurierung der Miss Braunschweig in einem Einkaufszentrum in Wolfenbüttel



Neue Mitarbeiterin: Nora Moschüring

NORA MOSCHÜRING IST SEIT MAI 2016 KÜNSTLERISCH-WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN IM STUDIENSCHWERPUNKT FILM

- Sie hat damit die Nachfolge von Bernd Schoch als Mitarbeiterin von Prof. Pepe Danquart angetreten. Nora Moschüring, geboren 1981, studierte in München Kunstgeschichte, Neuere Deutsche Literatur und Theaterwissenschaft mit dem Abschluss Magister Artium. Anschließend

absolvierte sie den Masterstudiengang Kulturwissenschaft und Kulturmanagement in Ludwigsburg. Schon während des Studiums in München entdeckte sie ihre Leidenschaft für den Film, das Kino und den Text.

Sie arbeitete in den letzten Jahren für das Internationale Dokumentarfilmfestival München (DOK.fest) und die Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) München. Neben dieser Arbeit hat sie mit Freunden einen interdisziplinären Projektraum in Stuttgart gegründet, in dem sie regelmäßig Filme und Texte vorstellt und so Filmemacher*innen mit Künstler*innen aus anderen Bereichen zusammenbringt. Außerdem hat sie beim Münchner Filmfest UNDERDOX mitgearbeitet, war bei Planung und Umsetzung von Kunstvideos beteiligt, hat Katalogtexte für Künstler*innen verfasst und Kunst- und Filmkritiken für verschiedene Publikationen erstellt.



Nora Moschüring;
Foto: Christian Krinninger

Neue Mitarbeiterin: Bärbel Hartje



BÄRBEL HARTJE VERSTÄRKT SEIT JUNI 2016 DAS TEAM KOMMUNIKATION UND VERANSTALTUNGEN

- Als Elternzeit-Vertretung für Swaantje Benson ist Bärbel Hartje für den Bereich Ausstellungen und Veranstaltungen an der HFBK zuständig. Bärbel Hartje wurde 1976 in Hamburg geboren. Nach ihrem Studium der Kulturwissenschaften an der Universität Lüneburg arbeitete sie in unterschiedlichen Berei-

chen der Vermittlung zeitgenössischer bildender Kunst, so war sie bei der Temporären Kunsthalle Berlin und der documenta 12 für die Pressearbeit verantwortlich. Darüber hinaus hat sie kuratorisch in der Halle für Kunst Lüneburg e.V., der Künstlerstätte Schloss Bleckede und dem Kunstraum der Universität Lüneburg mitgewirkt. Zuletzt war sie fünf Jahre für die Kommunikation der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg

verantwortlich, hat mit lehrenden Künstler*innen der Sommerakademie Ausstellungen organisiert und ist Mitglied im Kunstbeirat der Stadt Salzburg. ●

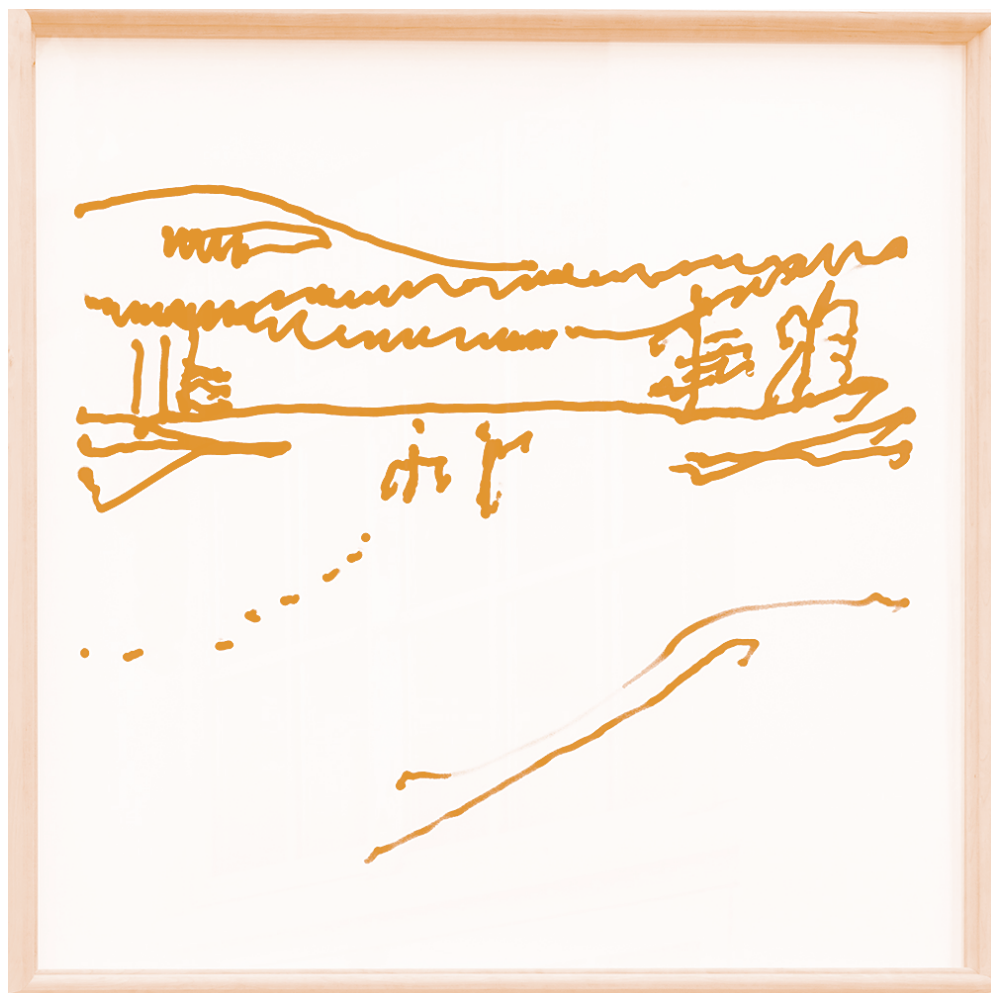
Sho Hasegawa erhält Nachwuchs- förderung der Kunststiftung Schües 2016

DER HFBK-ABSOLVENT SHO HASEGAWA WURDE AM 14. APRIL 2016 VON DEN VORSTANDS- UND KURATORIUMSMITGLIEDERN DER KUNSTSTIFTUNG CHRISTA UND NIKOLAUS SCHÜES EINSTIMMIG FÜR DIE NACHWUCHSFÖRDERUNG 2016 AUFGRUND EINER PRÄSENTATION VON DREI FOTOGRAMMEN AUS DER SERIE SEINER »WINTER LANDSCAPES« AUSGEWÄHLT.

- Sho Hasegawa, geboren 1987 in Gunma, Japan, schloss im Sommer 2015 sein Master-Studium an der HFBK

Hamburg bei Prof. Pia Stadtbäumer und Prof. Dr. Michael Diers ab. Während seines Studiums hat er bereits ein Jahresstipendium der Karl H. Ditze Stiftung sowie den DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender erhalten. Die *Winter Landscapes* sind Zeichnungen mit dem Lichtstift auf Fotopapier, die während des Laufens mit selbst gebauten Schlittschuhen entstehen. Diese erzeugen dabei den Strom für den Lichtstift.

Die Kunststiftung Christa und Nikolaus Schües stellt seit 2012 jährlich einen Betrag von 6.500 Euro zur Verfügung, mit dem vielversprechende Nachwuchskünstler*innen der HFBK Hamburg gefördert werden sollen. Prof. Dr. Michael Diers wählt hierfür jeweils fünf Studierende oder Absolvent*innen der HFBK Hamburg aus, die eine Auswahl ihrer Arbeiten vor dem Stiftungskuratorium präsentieren. Neben Sho Hasegawa waren das in diesem Jahr Marion Fink, Inga Kählke, Alisa Tsybina und Robert Vellekoop. ●



↑ *Winter Landscape (Halkadal)*, 2015, 81x81x4 cm, Gelatin Silver Print

→ *Winter Landscape (Punkaharju)*, 2013, 44x44x4 cm, Gelatin Silver Print



Berenberg-Filmpreis der HFBK 2016

IN DIESEM JAHR TEILEN SICH MAYA CONNORS UND BENJAMIN WÖLFING DIE AUSZEICHNUNG

● Am 28. April 2016 wurde im Rahmen von *Final Cut*, dem jährlichen Screening der Abschlussfilme der HFBK Hamburg im Metropolis Kino, der Berenberg-Filmpreis in Höhe von 5.000 Euro verliehen. Eine externe Fachjury bestimmte unter den 16 Filmbeiträgen nach einer intensiven Sitzung zwei Preisträger*innen:



Maya Connors und Benjamin Wölfing, die beide bei Prof. Udo Engel studiert haben, konnten sich über je 2.500 Euro für ihre Abschlussfilme freuen. Die Jury bestand in diesem Jahr aus der Filmemacherin und *Berlinale Shorts*-Kuratorin Maïke Mia Höhne, dem Autor, Dozenten und Kurator Michael Baute sowie dem Filmemacher und Medientheoretiker Florian Krautkrämer.

Um den Preis bewarben sich sowohl Master- als auch Bachelor-Filmprojekte des Abschlussjahrgangs 2015/16, die mit der finanziellen Unterstützung der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein entstanden sind. Alle 16 Filme waren in Ausschnitten zu sehen und wurden im Gespräch zwischen den Absolvent*innen und den betreuenden HFBK-Professor*innen Robert Bramkamp, Pepe Danquart, Udo Engel, Angela Schanelec und Wim Wenders kurz persönlich vorgestellt. Erstmals eröffnete Maria Köpf, Nachfolgerin von Eva Hubert als Geschäfts-

führerin der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, zusammen mit dem HFBK-Präsidenten Prof. Martin Köttering die Veranstaltung. Der von der Berenberg Bank gestiftete Filmpreis soll den jungen Regisseur*innen den Übergang in die Selbstständigkeit erleichtern und neue Filmprojekte ermöglichen.

Mit ihrem prämierten Essayfilm *A nice place to leave* (2016, 17 Min., Super 16, HDV, MiniDV, Farbe und s/w) bietet Maya Connors dem Zuschauer eine Reise in die gesellschaftliche Inszenierung von Bedrohung und Beruhigung an. Fragmentarisches Archivmaterial aus den USA der 1940er und 1950er Jahre wird dabei assoziativen Bildern aus dem heutigen Hamburg gegenübergestellt. Wir begegnen Seidenraupen, die Erinnerung speichern, im Internet gefundener Familiengeschichte, Polioepidemien in Neubausiedlungen, Weihnachtsfeiern. Die Juroren überzeugte die souveräne Art der Filmemacherin, verschiedene Bildsorten

und Textfragmente zu einer Zeiten und Räume verbindenden psychotischen Geschichte zu transformieren. Dabei findet Connors einen äußerst eigenständigen Anschluss an die experimentellen filmischen Verfahren der letzten 40 Jahre und schafft so eine rätselhafte Erzählung, die dramaturgisch geschickt gebaut und dicht auf verschiedenen Ebenen ist.

In Benjamin Wölfings Kurzfilm *Tim & Lisa* (2015, 20 Min., HD, Farbe) tritt der Protagonist Tim ein Freiwilliges Soziales Jahr im Behindertenpflegeheim an. Er zieht in das dem Haus angeschlossene Wohnheim. Seine Lieblingsbewohnerin ist Lisa, die sich weder bewegen noch sprechen kann. Als die Beziehung zu seiner Freundin in die Brüche geht, wirft dies Tim vollkommen aus der Bahn. Er versucht das Vakuum durch die Beziehung zu Lisa zu füllen, die zur Projektionsfläche und zum Ventil für Tims Gefühlswelten wird. Die Jury fand an *Tim & Lisa* besonders bemerkenswert, wie durch eine unbequeme Erzählweise und eine für Räume und Atmosphären empfängliche Kameraführung Undeutlichkeit und Vagheit produziert wird, die jeglichem Klischee über das Sujet entgegensteht. Benjamin Wölfing ist sehr nah dran an seinen Figuren. Diese können oder wollen nichts formulieren, sind unsympathisch, zwingen zum Aushalten und wecken erst so ein nachhaltiges Interesse.

Alle 16 Abschlussfilme waren in voller Länge vom 29. April bis zum 1. Mai 2016 im Metropolis Kino bei freiem Eintritt zu sehen. ●

↑ Benjamin Wölfing (4.v.l.) und Maya Connors (5.v.l.) mit den Jurymitgliedern und den Moderatorinnen

↙ 28. April 2016, Warten auf die Bekanntgabe der Preisträger*innen; Fotos: Eibe Maleen Krebs

Eröffnungen

11. Juni 2016 – 12 Uhr
POST Okkasion Nr. 1
 Thomas Baldischwyler, Tjorg Douglas Beer, Jennifer Bennett, Michael Conrads, Simon Hehemann, Dirk Meinzer, Stefan Mildenberger, Monika Michalko, André Mulzer, Tintin Patrone (Christina Köhler), Timo Roter, Christian Rothmaler, Roman Schramm, Anna Steinert, Malte Urbschat, Olaf Wolters u.a.
 Oberpostdirektion, Stephansplatz 1, Hamburg
www.kunsthausesteburg.de ●

11. Juni 2016
Nothing Should Exist
 Matt Mullican
 Ausstellung bis 16. Oktober 2016
 Kunstmuseum Winterthur
www.kmw.ch ●

11. Juni 2016
MANIFESTA 11. What People Do for Money
 Tjorg Douglas Beer, Werner Büttner, Thomas Demand, Martin Kippenberger, Santiago Sierra, Franz Erhard Walther u.a.
 Ausstellung bis 18. September 2016
 Zürich
www.manifesta11.org ●

16. Juni 2016 – 18 Uhr
100 Beste Plakate 2015
 Max Prediger und Dodo Voelkel u.a.
 Ausstellung bis 26. Juni 2016
 Kunstbibliothek

der Staatlichen Museen zu Berlin, Kulturforum Potsdamer Platz, Berlin
www.100-beste-plakate.de ●

17. Juni 2016 – 18 Uhr
Transit - Videoinstallation
 Doro Carl
 Ausstellung bis 3. Juli 2016
 Arno-Schmidt-Platz (vor der Zentralbibliothek), Hamburg
www.berlin-video-art.org ●

17. Juni 2016
Wahlverwandtschaften. Deutsche Kunst seit den späten 1960er Jahren
 Werner Büttner, Hanne Darboven, Gregor Hildebrandt, Martin Kippenberger, Jonathan Meese, Albert Oehlen, Sigmar Polke, Anselm Reyle, Daniel Richter u.a.
 Ausstellung bis 21. August 2016
 Kunsthalle Arsenals, Lettisches Nationalmuseum für Kunst, Riga
www.lnmm.lv ●

18. Juni 2016
Besser Scheitern
 Thorsten Brinckmann, Annika Kahrs u.a.
 im Rahmen der Ingelheim International Days
 Ausstellung bis 14. August 2016
 Museum bei der Kaiserpfalz, Ingelheim am Rhein
www.internationale-tage.de ●

19. Juni 2016
Körper 2.0
 Frenzy Höhne u.a.
 Ausstellung bis 12. Februar 2017
 Wilhelm-Fabry-

Museum, Hilden
www.wilhelm-fabry-museum.de ●

23. Juni 2016 – 18 Uhr
Soft Core – Audio Visual Room
 Alice Peragine
 Ausstellung bis 16. Juli 2016
 Galerie Conradi, Hamburg
www.galerie-conradi.de ●

23. Juni 2016 – 19 Uhr
Open Studios der Art School Alliance
 Aarum Alatore, Karla Bauer, Guangyao Cui, Valeria Natalia Fernández, Birke Gorm, Benjamin Hassmann, Holly Hunter, Sarah Ksieska, Wonek Lee, Juan Matos, Astrid Nylander, Sophie Pözl, Judith Rau, Nils Reinke-Dieker, Laine Rettmer, David Segal
 Ausstellung bis 26. Juni 2016
 Karolinenstraße 2A, Hamburg
www.hfbk-hamburg.de/asa ●

29. Juni 2016 – 19 Uhr
Cappa
 Sho Hasegawa
 Ausstellung bis 20. Juli 2016
 Einstellungsraum, Hamburg
www.einstellungsraum.de ●

1. Juli 2016 – 19 Uhr
Bleiben Sie dran
 Frenzy Höhne
 Ausstellung bis 6. August 2016
 Kunstverein Tiergarten, Galerie Nord, Berlin
www.kunstvereintiergarten.de ●

2. Juli 2016
Aufbruch in Augsburg. Deutsche Malerei der 1960er bis 1980er Jahre
 Martin Kippenberger, Albert Oehlen u.a.
 Ausstellung bis 16. Oktober 2016
 Staatsgalerie Moderne Kunst im Glaspalast, Augsburg
www.pinakothek.de ●

7. Juli 2016 – 19 Uhr
HFBK Absolventenausstellung 2016
 Die Absolvent*innen aus dem Studienjahr 2015/2016 stellen ihre Abschlussarbeiten aus
 Hochschule für bildende Künste Hamburg
www.hfbk-hamburg.de ●

Museum Kranenburgh, Bergen
kranenburgh.nl ●

Noch bis 12. Juni 2016
Außerhalb des Bücherregals – Künstlerbücher aus der HFBK Hamburg
 Puangsoi Aksorn-sawang, Luca Borsato, Elisa Goldammer, Maik Gräf, Silke Grossmann, Almut Hilf, Adrian Höllger, Conrad Hübbe, Yu-Ling Hsueh, Georg Kussmann, Yi Li, Materialverlag der HFBK, Eva Michallik, Hayato Mizutani, Hannah Rath, Carolin Rauen, Kristina Savutsina, Jenny Schäfer, Rebekka Seubert, Yuki Terasaka, Shuchang Xie
 Fett 6, Hamburg
www.fett6.net ●

Noch bis 12. Juni 2016
Da ist nichts mehr im Dunkeln
 Evelyn Möcking
 45cbm – Studio-raum der staatlichen Kunstthale Baden-Baden
www.kunsthalle-baden-baden.de ●

Noch bis 17. Juni 2016
Oel-Früh Cabinet XIX, Schauraum XII: Vaporizen am Horizont
 Jil Lahr u.a.
 Pane e Tulipani, Hamburg
oelfrueh.org ●

Noch bis 17. Juni 2016
It has a golden yellow sun and an elderly grey moon
 Ulla von Brandenburg
 Australian Center for Contemporary Art, Melbourne
www.accaonline.org.au ●

Noch bis 17. Juni 2016
dre ominis
 Andreas Slominski
 Proyectos Monclova, Mexiko City
www.proyectosmonclova.com ●

Noch bis 18. Juni 2016
Fantasie
 Jutta Koether u.a.
 Halle für Kunst, Lüneburg
www.halle-fuer-kunst.de ●

Noch bis 18. Juni 2016
Colliding Alien Cargo
 Werner Büttner u.a.
 Marlborough Chelsea, New York
www.marlboroughchelsea.com ●

Noch bis 25. Juni 2016
Anselm Reyle: Keramik
 Contemporary Fine Arts, Berlin
cfa-berlin.com ●

Noch bis 25. Juni 2016
25 Jahre 4000
 Henning Kles, Karen Koltermann, Heiko Müller, Dennis Scholl, Patrick Sellmann u.a.
 Feinkunst Krüger, Hamburg
www.feinkunstkrueger.de ●

Noch bis 25. Juni 2016
Zeichnung und Installation
 Daniela Wesenberg
 Galerie Nanna Preußners, Hamburg
www.nanna-preussners.de ●

Noch bis 26. Juni 2016
Bewegungen an der Peripherie
 Silke Grossmann
 Alfred Ehrhardt Stiftung, Berlin
alfred-ehrhardsstiftung.de ●

Noch bis 26. Juni 2016
Mach dich hübsch!
 Isa Genzken
 Martin Gropius Bau, Berlin
gropiusbau.de ●

Noch bis 26. Juni 2016
... und eine welt noch
 Hanne Darboven, Isa Genzken, Nick Koppenhagen, Almir

Ausstellungen

Noch bis 11. Juni 2016
The Wrong Gallery
 Andreas Slominski
 Produzentengalerie, Hamburg
www.produzentengalerie.com ●

Noch bis 12. Juni 2016
Electric Ladyland

Michaela Melián
 Städtische Galerie im Lenbachhaus, Kunstbau, München
www.lenbachhaus.de ●

Noch bis 12. Juni 2016
Silence out loud
 Thorsten Brinckmann u.a.

Mavignier, Matt
Mullican, Sigrid
Sigurdsson u.a.
Kunsthaus Ham-
burg
www.kunsthau-
s-hamburg.de ●

Noch bis 30.
Juni 2016
Sparkasse Bossard
Eine Gruppen-
ausstellung von
Thomas Bal-
dischwyler
Kunsthau-
s-Jes-
teburg
www.kunsthau-
s-jesteburg.de ●

Noch bis 30.
Juni 2016
**Der Pedro ist aber
ein Pony**
Volker Renner
Kulturreich Ga-
lerie, Hamburg
kulturreich.de ●

Noch bis 30.
Juni 2016
**2066 - 50 hours
relationscape**
Monika Grzymala
u.a.
Fahrradhimmel,
Mannheim
schwindelfrei-
mannheim.de ●

Noch bis 9. Juli
2016
Zwei Arbeiten
Arne Schmitt
Galerie K', Bre-
men
www.k-strich.de ●

Noch bis 17.
Juli 2016
**Focus: Thomas
Demand**
Modern Art Muse-
um of Fort Worth
themodern.org ●

Noch bis 17.
Juli 2016
**Wenn das Streben
der Dinge sich
zeigt**
Thomas & Renée
Rapedius
Galerie im Mar-
stall Ahrensburg
www.galerie-im-
marstall.de ●

Noch bis 17.
Juli 2016
**Fireflies! Leucht-
käfer-
Kunstaussstellung**
Silke Silkeborg
u.a.
Stadtgärtnerei
- Zentrum für
Pflanzen und Bil-
dung, Zürich
www.stadt-
zuerich.ch ●

Noch bis 23.
Juli 2016
**Homebase. Das
Interieur in der Ge-
genwartskunst**
Marjetica Potrc,
Gregor Schneider
u.a.
KAI 10, Arthe-
na Foundation,
Düsseldorf
kaistrasse10.de ●

Noch bis 24.
Juli 2016
**Freie Flusszone &
Das Land für 5 fina-
le Handlungen**
Florian Hüttner,
Till Krause,
Katja Lell, Jo-
chen Lempert,
Nana Petzet u.a.
Kunstverein Lan-
genhagen
www.gflk.de ●

Noch bis 7. Au-
gust 2016
Sehgründe
Werner Büttner
u.a.
Albertinum und
Kupferstich-Ka-
binett, Staatli-
che Kunstsamm-
lungen Dresden
skd-dresden.de ●

Noch bis 14. Au-
gust 2016
**Poor Art – Rich Le-
gacy. Arte Povera
and Parallel Practi-
ces 1968–2015**
John Bock, Hanne
Darboven u.a.
The Museum of
Contemporary
Art, Oslo
www.nasjonal-
museet.no ●

Noch bis 14. Au-
gust 2016
**Grün stört. Im Fo-
kus einer Farbe**
Bernhard Blume,
Ceal Floyer u.a.
MARTa Herford
www.marta-
herford.de ●

Noch bis 21. Au-
gust 2016
Stellung nehmen
Martin Kippen-
berger, Franz
Erhard Walther
u.a.
Kestnergesell-
schaft, Hannover
www.kestnerge-
sellschaft.de ●

Noch bis 21. Au-
gust 2016
**Das Ü des Türhü-
ters**
Andreas Slomin-
ski
Deichtorhal-
len, Halle für

Aktuelle Kunst,
Hamburg
www.deichtor-
hallen.de ●
Noch bis 28. Au-
gust 2016
Thomas Demand
Nouveau Mu-
sée National de
Monaco, Villa
Paloma
www.nmm.mc ●

Noch bis 28. Au-
gust 2016
**Thomas Demand:
L'image volée**
Martin Kippen-
berger, Thomas
Demand u.a.
kuratiert von
Thomas Demand
Fondazione Pra-
da, Mailand
www.fondazione
prada.org ●

Noch bis 4. Sep-
tember 2016
**Das imaginäre
Museum**
Martin Kippen-
berger, Sigmar
Polke, Andreas
Slominski u.a.
Museum für Mo-
derne Kunst, MMK
2, Frankfurt am
Main
www.mmk-
frankfurt.de ●

Noch bis 9. Sep-
tember 2016
**Friendly Footage.
Kunst und Spielfilm**
Jürgen Albrecht,
Vivane Gernaert
u.a.
Herbert Gerisch-
Stiftung, Neu-
münster
www.gerisch-
stiftung.de ●

Noch bis 11.
September 2016
**Illumination. New
Contemporary Art
at Louisiana**
John Bock, Sig-
mar Polke u.a.
Louisiana Museum
of Modern Art,
Humlebæk
www.louisiana.dk ●

Noch bis 11.
September 2016
**Low-Budget Uto-
pias**
Vlado Kristl,
Marjetica Potrc
u.a.
MG + MSUM Mo-
derna Galerija
Ljubljana
www.mg-lj.si ●

Noch bis 18.
September 2016

**Kunstpreis der
Böttcherstraße**
Pauline M'barek,
FORT u.a.
Kunsthalle Bre-
men
www.kunsthalle-
bremen.de ●

Noch bis 25.
September 2016
**Punk. Its Traces in
Contemporary Art**
Martin Kippen-
berger, Jonathan
Meese, Matt Mul-
lican, Santiago
Sierra u.a.
MACBA Museum of
Contemporary Art
Barcelona
www.macba.cat ●

Noch bis 27.
September 2016
**East European
Performance Art
in Scotland: The
Demarco Legacy**
Branko Milisko-
vic
MacRobert Galle-
ry, University
of Aberdeen
www.abdn.ac.uk ●

Noch bis 30.
September 2016
Rüben
Andreas Slomin-
ski
Salzburg Founda-
tion, Salzburg
www.salzburg
foundation.at ●

Noch bis 9. Ok-
tober 2016
**Möglichkeit
Mensch. Körper,
Sphären, Appara-
turen**
Christian Jan-
kowski u.a.
Zeppelin Museum,
Friedrichshafen
www.zeppelin-
museum.de ●

Noch bis 23. Ok-
tober 2016
**Die neuen Wilden.
German Neorex-
pressionism From
The 1980's**
Werner Büttner,
Martin Kippen-
berger, Albert
Oehlen u.a.
Groninger Muse-
um, Groningen
www.groninger
museum.nl ●

Noch bis 23. Ok-
tober 2016
**Objects and Bodies
at Rest and in
Motion**
Franz Erhard
Walther u.a.
Moderna Museet,
Stockholm

www.moderna
museet.se ●
Noch bis 29. Ok-
tober 2016
**The Distance of a
Day**
Andreas Slomin-
ski u.a.
The Israel Museum,
Jerusalem
www.imj.org.il ●

Noch bis 30. Ok-
tober 2016
Work & Women
Robert Berg-
mann, Priska
Engelhardt, Anne
Meerpohl, Nas-
tassja Schmidt
u.a.
Frauenmuseum
Bonn
www.frauen
museum.de ●

Noch bis 6. No-
vember 2016
Sigmar Polke
Palazzo Grassi,
François Pin-
ault Foundation,
Venedig
www.palazzo
grassi.it ●

Noch bis 11. No-
vember 2016
**Wolfsburg Unlimi-
ted. Eine Stadt als**

Weltlabor
John Bock u.a.
Kunstmuseum
Wolfsburg
www.kunstmuseum-
wolfsburg.de ●

Noch bis 12. No-
vember 2016
**You've Got to Know
the Rules ... to
Break Them**
Isa Genzken,
Martin Kippen-
berger, Reena
Spaulings (Jutta
Koether), Albert
Oehlen, Sigmar
Polke u.a.
De La Cruz Coll-
ection Con-
temporary Art
Space, Miami
www.delacruz
collection.org ●

Noch bis 27. No-
vember 2016
**Mir ist das Leben
lieber. Sammlung
Reydan Weiss**
Dennis Scholl,
Norbert Schwont-
kowski, Andreas
Slominski u.a.
Weserburg Muse-
um für moderne
Kunst, Bremen
www.weserburg.de ●

HFBK-Galerie

9. Juni 2016 -
18 Uhr
Adaptieren
Brishty Alam,
Sebastian Hoch,
Omri Livne, Ste-
phanie Stern ●

16. Juni 2016 -
18 Uhr
**Screening zur
Gegenwartsbewäl-
tigung**
kuratiert von
Steffen Gold-
kamp, Mona Her-
mann und Elisa
Schiller ●

22. Juni 2016 -
18 Uhr
**Finissage zur
Gegenwartsbewäl-
tigung**
Kuratiert von
Mona Hermann und
Elisa Schiller

Ausstellung bis
24. Juni ●
Galerie der HFBK
Hamburg
www.hfbk-ham-
burg.de/galerie-
der-hfbk ●

Veranstaltungen

9. Juni 2016 - 19 Uhr
Blenden, Montieren, ab ins Off. Zu ästhetischen Formen des Widerstands
 Ute Holl (Universität Basel), Vortrag im Rahmen des Graduiertenkollegs HPBK Hamburg, Raum 229
aesthetikendesvirtuellen.de ●

9. Juni 2016 - 18 Uhr
Fragments. Politics and Aesthetics of the Body in Pieces
 Michael Diers, Keynote Lecture im Rahmen der Tagung „First World War and its Aftermath“ Deutsches Historisches Institut in Rom
arthist.net ●

10. Juni 2016 - 18 Uhr
Europa ist im Arsch
 Nuray Demir
 Lecture Performance im Rahmen der Reihe „Artificial Gardening“
 Weitere Vorstellung am 11. Juni
 Kampnagel, Hamburg
kampnagel.de ●

15. bis 16. Juni 2016
Wiederholung als ästhetisch-erkenntnistheoretische Figur
 Symposium des Graduiertenkollegs „Ästhetiken des Virtuellen“
 HPBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Aula
aesthetikendesvirtuellen.de ●

15. Juni 2016 - 19 Uhr
Pixel-Collage. Etablieren eines kritischen Corpus
 Thomas Hirsch-

horn (Künstler, Paris)
 Vortrag in der Reihe „spiel/raum:kunst“
 Moderation: Michael Diers
 Nachgespräch: 16. Juni 2016, 10 Uhr, Raum 213 a/b
 HPBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Aula
www.hfbk-hamburg.de ●

17. Juni 2016 - 18.30 Uhr
La Vie Parisienne
 Soirée zu der Ausstellung „Manet. Sehen“ im Gespräch mit Michael Diers und Hubertus Gaßner
 Hamburger Kunsthalle
www.hamburgerkunsthalle.de ●

17. Juni 2016 - 20 Uhr
Peripherie und Ungleichzeitigkeit – Pier Paolo Pasolini, Henri Lefebvre und Jacques Tati als Kritiker des fordistischen Alltags
 Lesung mit Klaus Ronneberger
 auf Einladung von Ina Römling und Torben Körschkes
 HEFT, Hamburg
www.hefttraum.de ●

21. Juni 2016 - 18.30 Uhr
Revue Wagnérienne
 im Gespräch: Michael Diers u.a.
 Hamburger Kunsthalle
www.hamburgerkunsthalle.de ●

22. Juni 2016 - 14 Uhr
„Ein Friedensdenkmal mitten im Krieg“. Aby Warburg und der Wandbildzyklus in der HFBK

Führung von Michael Diers im Rahmen von „Warburg wirkt! Zum 150. Geburtstag von Aby Warburg“
 HPBK Hamburg
www.warburg-haus.de ●

26. Juni 2016 - 13 Uhr
Einführung in die dauerhafte Installation des Werks „Wende 80“ von Hanne Darboven
 Mit Gastkuratorin Miriam Schoofs u.a. im Rahmen der Ausstellung „... und eine welt noch“ im Kunsthaus Hamburg
 TU Hamburg-Harburg, Gebäude M, Aula
www.kunsthause-hamburg.de ●

26. Juni 2016 - 13 Uhr
Zum Ausstellungsende von „... und eine welt noch“
 Kuratorischer Rundgang mit Miriam Schoofs u.a.

Kunsthause Hamburg
www.kunsthause-hamburg.de ●

30. Juni 2016 - 13.30 Uhr
Kritik üben. Performative Handlungen, Künstlerische Aktionen, Postkritische Praxen
 Symposium der HPBK Hamburg in Kooperation mit dem Kursbuch
 Konzept: Friedrich von Borries und Mara Recklies
 HPBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Raum 229
www.hfbk-hamburg.de/kritikueben ●

12. Oktober 2016 - 18 Uhr
Semestereröffnung
 Eröffnung des akademischen Jahres 2016/17
 HPBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Aula
www.hfbk-hamburg.de ●

Bühne

9. Juni 2016 - 20 Uhr
Santa Monica
 Autor: Akin E. Sipal
 Weitere Vorstellungen: 21./ 28. Juni 2016
 Nationaltheater Mannheim
www.nationaltheater-mannheim.de ●

5. Juli 2016 - 19 Uhr
South Pole
 Doppeloper von Miroslav Srnka
 Bühne: Katrin Connan u.a.
 Weitere Vorstellungen: 18./ 21./ 23. Januar 2017
 Bayerische Staatsoper, Mün-

chen
staatsoper.de ●

6. Juli 2016 - 20.30 Uhr
Der Liebestrank
 Oper von Gaetano Donizetti
 Premiere
 Bühne: Raimund Bauer
 weitere Vorstellungen bis 19. August 2016
 Römersteinbruch, Ruffini-Bühne, St. Margarethen
www.arenaria.at
www.roemersteinbruch.at ●

11. August 2016 - 19.30 Uhr
I know it when I see it - a contemporary musical reaction to porn

Premiere
 Bühne: Johanna Landt
 Kampnagel, Hamburg
www.kampnagel.de ●

17. August 2016 - 20 Uhr
Make No Noise
 Premiere
 Bühne, Kostüme: Katrin Connan
 Bregenzer Festspiele
www.bregenzerfestspiele.com ●

24. September 2016 - 18 Uhr
Kalami Beach
 Premiere, Uraufführung
 Autor: Akin E. Sipal

Film

22. Juni 2016 - 21.15 Uhr
Concrete Yet Unstable #1. Gedanken zu Architektur und Virtualität
 Filmprogramm im Rahmen des Graduiertenkollegs, kuratiert von Joachim Glaser und Merle Radtke
 Mit Filmen von Jens Franke, Robert Bramkamp u.a.
 Metropolis Kino, Hamburg
www.metropolis-kino.de
aesthetikendesvirtuellen.de ●

29. Juni 2016 - 19 Uhr
Concrete Yet Unstable #2
 Mit Filmen von Paul Spengemann u.a.
 Metropolis Kino, Hamburg
aesthetikendesvirtuellen.de ●

13. Juli 2016 - 21.15 Uhr
Concrete Yet Unstable #3
 Mit Filmen von Hannes Stimmann

Nationaltheater Mannheim, Studio
nationaltheater-mannheim.de ●

u.a.
 Metropolis Kino, Hamburg
aesthetikendesvirtuellen.de ●

4. September 2016 - 12 Uhr
Die Ameise der Kunst (D 2010, 94 Min.)
 Regie: Peter Sempel, Mitwirkende: Jonathan Meese, Daniel Richter, Neo Rauch, Bazon Brock, Blixa Bargeld u.a.
 Filmvorführung und Gespräch
 Gerisch-Kino, Neumünster
www.gerisch-stiftung.de ●

Ausschreibungen

Résidence France 2016

Bewerbung bis 15. Juni 2016

Der Fokus der von dem jungen Künstlerlabel AGF spirit organisierten Résidence France 2016 wird darauf liegen, mit Thomas Becker (Kulturwissenschaftler) die prähistorischen Funde in der Grotte Chauvet unter dem Gesichtspunkt der „Spur“ zu untersuchen. Maximal 10 Teilnehmer*innen können an dem Workshop vom 26. August bis 10. September teilnehmen. agf-spirit.com ●

Stipendien Schloss Balmoral

Bewerbung bis 30. Juni 2016

Das Künstlerhaus Schloss Balmoral vergibt für 2017 Stipendien in drei Kategorien – für bildende Künstler*innen, in diesem Jahr dem Material Ton verpflichtet, ein kuratorisches Stipendium für Geisteswissenschaftler*innen sowie Stipendien für Künstler*innen mit Bezug zu Rheinland-Pfalz, die einen Abschluss und mehrjährige künstlerische Praxis vorweisen können. kuenstlerhaus-balmoral.de ●

Concordia Enschede Videokunst

Bewerbung bis 30. Juni 2016

Die Kulturinstitution Concordia

im niederländischen Enschede lädt zur Bewerbung für ihre Videokunst-Ausstellung vom 27. August bis 9. Oktober ein. Zugelassen sind eigenständige Arbeiten, die mittels Animationstechnik, Fernseh- oder Computeraufnahmen, analogen und digitalen Filmaufnahmen erstellt wurden, sowie Arbeiten des experimentellen Films und Klangkunst. www.concordia.nl ●

13. Begehungen Chemnitz

Bewerbung bis 30. Juni 2016

Die Begehungen setzen sich in diesem Jahr das Ziel, zum einen die Historie des Chemnitzer Poelzig-Areals momenthaft zu dokumentieren und zum anderen dessen Überreste mit den Ausdrucksmitteln der Kunst weiterzudenken. Unter dem frei interpretierbaren Leitgedanken TA LÄRM können künstlerische Arbeiten eingereicht werden oder aber freie Konzepte für eine vierwöchige Residenz in Chemnitz. Der Open Call richtet sich an sämtliche künstlerischen Ausdrucksformen. www.begehungen-chemnitz.de ●

Kunstwettbewerb Madama Butterfly

Einsendung bis 1. Juli 2016

Das Glyndebourne Opernhaus hat einen Wettbewerb für Künstler*innen unter 30 ins Leben gerufen. Sie sind aufgefordert, sich mit Puccini's Oper Madama Butterfly auseinanderzusetzen. Die gewinnende Arbeit wird auf der Titelseite des Glyndebourne Tour Programms (Auflage: 10 000) abgebildet und in Glyndebourne ausgestellt. Zusätzlich gibt es Opernkarten sowie unterstützende Pressearbeit für den/die Gewinner*in. www.glyndebourne.com ●

fischer/collegen-Kunstpreis 2016

Bewerbung bis 1. Juli 2016

Der Kunstpreis der fischer/collegen-Gruppe fördert talentierte Künstler*innen, schwerpunktmäßig aus Malerei, Zeichnung und Fotografie. Teilnahmeberechtigt sind junge Künstler*innen mit akademischer Bildung sowie Absolvent*innen, deren Abschluss nicht länger als drei Jahre zurückliegt. Das Preisgeld beträgt 3.000 Euro. www.fischercollegen.de ●

Call for Entries: Videonale

Bewerbung bis 4. Juli 2016

Das Festival für Video und zeitbasierte Kunstformen Videonale findet im April 2017 mit einer Ausstellung und umfangreichem Programm in Bonn statt. Eingereicht werden können alle Formen experimenteller Bewegtbildarbeiten (Einkanal-, Mehrkanalvideo,

Videoinstallation, Virtual Reality Projekte) sowie Performance-Projekte. Unter den in der Ausstellung präsentierten Werken wird der mit 5.000 Euro dotierte Videonale-Preis vergeben. www.videonale.org ●

2. International Light Art Award

Bewerbung bis 31. Juli 2016

Das Zentrum für Internationale Lichtkunst Unna und die RWE Stiftung für Energie und Gesellschaft schreiben zum zweiten Mal den Lichtkunst-Preis aus. Eine internationale Jury zeichnet vielversprechende Künstler*innen aus, deren Werke für die Weiterentwicklung der Lichtkunst wegweisend sind. Der erste bis dritte Preis sind mit einer fünfmonatigen Ausstellung verbunden, Produktionskosten bis 10.000 Euro werden übernommen. Das Preisgeld beträgt weitere 10.000 Euro. www.ilaa.eu ●

James Dyson Award 2016

Einreichung bis 19. Juli 2016

Der Award der James Dyson Foundation soll Nachwuchserfinder*innen dazu animieren, die Dinge anders zu denken, Neues zu entwickeln und das Potential ihrer Ingenieurskunst auszuschöpfen. Er steht Studierenden (oder frischen Absolvent*innen) der Gebiete Produktdesign, Industriedesign und Ingenieurwesen offen. www.dyson.de/presse ●

8. Internationaler Kreativ Wettbewerb 2016

Bewerbung bis 31. Juli 2016

Gesucht sind Ideen, die das Anliegen eines friedlichen Miteinanders um die Welt tragen, im Vordergrund stehen gesellschaftliche Aufgaben und soziale Werte. Beiträge aus Fotografie, Film, Animationsfilm, Game Design, Musik/ Sound Design, Dramaturgie, Malerei/ Zeichnung/Illustration/Comic sind möglich. Die Auszeichnungen bestehen aus hochwertigen Sachpreisen und medialen Präsentationen. foto-film-game-contest.de ●

Performance-Nacht Heroes & Saints

Bewerbung bis 22. August 2016

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Prima Kunst e.V. in der Stadtgalerie Kiel am 16. September werden Beiträge gesucht: Für den Eröffnungsabend Live Performances sowie eine Videoperformance für die Dauer der Ausstellung von September bis November 2016. www.primakunst.info ●

Kunstpreis 2016 der Kreissparkasse Ludwigsburg

Bewerbung bis 2. September 2016

Die Stiftung Kunst, Kultur und Bildung der Kreissparkas-

se Ludwigsburg schreibt zum neunten Mal ihren Kunstpreis in der Drucktechnik Holzschnitt aus. Für die drei besten Arbeiten sind Preisgelder in Höhe von insgesamt 10.000 Euro ausgelobt. Die Ausstellung mit Preisverleihung findet Ende 2016 statt. www.kslb.de/kunstpreis ●

Kreativwettbewerb Treffpunkt Spielplatz

Bewerbung bis 30. September 2016

Die Bevölkerungsdichte wächst und damit auch der Bedarf an Freiflächen – diesem Problem vieler Städte soll durch Kreativität begegnet werden. Im Mittelpunkt steht der Spielplatz als Begegnungsraum zwischen verschiedenen Kulturen und Generationen. Jede der drei Kategorien – Design, Soziokultur und Planung – wird von einer Fachjury begleitet, die jeweils die drei besten Entwürfe auswählt. Die Prämienten erhalten Preisgelder von insgesamt 3.500 Euro. www.bauf24.de ●

Filmfestivalteilnahmen

Visions du réel, Nyon (14. bis 23. April 2016)

Phuong-Dan Nguyen, Philip Widmann, *A house in Ninh Hoa* (D 2016, 108 Min.); Shuchang Xie, *Per Song* (D/CN 2016, 73 Min.)
www.visionsdureel.ch ●

GoEast – Festival des Mittel- und Osteuropäischen Films (20. bis 27. April 2016)

Marko Mijatovic, *Stadt der Elefanten* (D/BA 2015, 29 Min.)
www.filmfestivalgoeast.de ●

Near Nazareth Festival (18. bis 30. Mai 2016)

Aleksandra Geylyk, *The Treatment/Das Vermächtnis* (D 2015, 40 Min.)
www.nazarethfestival.wix.com ●

Vienna Independent Shorts (25. bis 31. Mai 2016)

Marko Mijatovic, *Stadt der Elefanten* (D/BA 2015, 29 Min.); Timo Schierhorn (und Till Nowak, Christian Uwe Hartmann), *Denken Sie Groß* (D 2015, 3 Min.)
www.viennashort.com ●

32. Internationales

Kurz Film Festival (IKFF) Hamburg (31. Mai bis 6. Juni 2016)

Carly May Borgstrom, *A White Bright Light* (D 2014, 20 Min.); Kars-ten Krause, *Arrangement of Skin* (D 2016); Ivan Salatic, *Dvorišta/Backyards* (RS/ME 2015; 20 Min.); Steffen Goldkamp, *L'été espéré* (D 2016, 19:37 Min.); Nicolaas Schmidt, *Compare* (D 2016, 6 Min.); Marko Mijatovic, *Stadt der Elefanten* (D/BA 2015, 29 Min.); Franz Winzentsen (mit Tobias Sandberger), *Stampede – eine gestempelte Geschichte vom Zirkus* (D 2016, 7 Min.)
www.festivalshortfilm.com ●

2012 Film und Zeitbezogene Medien an der HFBK Hamburg. Der mit 2.500 dotierte 3sat-Förderpreis wird seit 1999 jedes Jahr für einen Film im Deutschen Wettbewerb vergeben, „der sich durch eine neue Sichtweise auszeichnet“.
www.kurzfilm-tage.de ●

Karl Schmidt- Rottluff Stipendium 2016

Arne Schmitt, Gastprofessor im Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie, hat das Karl Schmidt-Rottluff Stipendium 2016 erhalten. Die Jury setzte sich aus den Künstler*innen Norbert Bis-ky, Friederike Feldmann, Franka Hörnschemeyer, Markus Löffler, Olaf Nicolai, Josephine Pryde, Thomas Rentmeister und Clemens von Wedemeyer zusammen. Die insgesamt fünf Stipendiat*innen erhalten in den nächsten zwei Jahren monatlich 1.200 Euro. Weiterhin umfasst die Förderung eine Ausstellung zum Ende der Förderzeit sowie eine Katalogproduktion und die Möglichkeit zur Teilnahme am Bildungsprogramm der Stiftung.
www.studienstiftung.de ●

Studienstiftung des Deutschen Volkes 2016

Die HFBK-Studierenden Leonie Rottmann (Zeitbezogene Medien) und Laslo Strong (Grafik/Typografie/Fotografie) sind 2016 neu in die Förderung durch die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen worden. Die Förderung umfasst eine

monatliche Studienkostenpauschale in Höhe von 300 Euro. Abhängig von der finanziellen Situation der Familie werden zusätzlich ein Grundstipendium von monatlich bis zu 597 Euro (ab Herbst 2016 voraussichtlich 649 Euro) und ggf. Familienzuschläge gewährt.
www.studienstiftung.de ●

Studienförderung des Cusanuswerks 2016

Die HFBK-Studierenden Jonas Hinnerkort und Marko Mijatovic (beide vorgeschlagen von Prof. Pia Stadtbäumer) sind im Auswahlverfahren 2016 in die Studienförderung des Cusanuswerks aufgenommen worden. Gastgeberin des Auswahlverfahrens war in diesem Jahr die Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle. Über die Vergabe der 14 Stipendiaten unter den 46 Teilnehmer*innen entschied eine Fachjury. Die Förderung besteht aus einem monatlichen Stipendium in variabler Höhe und einer Studienkostenpauschale von 300 Euro.
www.cusanuswerk.de ●

New-Positions- Preis der Art Cologne

Der HFBK-Absolvent Gerrit Frohne-Brinkmann ist auf der Kunstmesse Art Cologne mit dem *New-Positions-Preis* ausgezeichnet worden. Frohne-Brinkmann (Master 2015 bei Prof. Andreas Slominski und Prof. Ceal Flower) überzeugte die Jury mit der Installation *Not all mummies are wrapped like in the movies*,

einer Ansammlung von Fake-Mumien aus der Filmrequisite, am Stand der Hamburger Galerie Jürgen Becker. Die Jury 2016: Astrid Bardenheuer (Leiterin der artothek – Raum für junge Kunst), Oriane Durand (Künstlerische Leiterin Dortmunder Kunstverein), Yilmaz Dziewior (Direktor Museum Ludwig), Nathalie Hoyos (Kuratorin Art Collection Telekom), Antje Hundhausen (Deutsche Telekom) und Moritz Wesseler (Direktor Kölnischer Kunstverein). Der Preis wurde am 16. April 2016 in der Talk Lounge der 50. Art Cologne vergeben.
artcologne.de ●

Pinkdot-Design- contest

Der HFBK-Student Frieder Bohaumilitzky (Studio Experimentelles Design, Prof. Jesko Fezer) ist einer von fünf Gewinner*innen des Pinkdot-Designcontests, die ihre Arbeiten im Rahmen der Mailand Design Week / Salone des Mobile (12. bis 17. April 2016) präsentiert haben. Bohaumilitzky überzeugte mit dem kritisch-ironischen Konzept *War for Talents*, mit dem er die wachsenden Recruiting-Bemühungen der Bundeswehr in Konkurrenz mit anderen Institutionen und Unternehmen auf dem Arbeitsmarkt aufgreift.
www.pinkdot.de ●

100 Beste Plakate 2015

Die Plakat-Reihe der HFBK-Studierenden Max Prediger und Dodo Voelkel für die

Ausstellungen in der HFBK-Galerie im Wintersemester 2015/16 ist im Wettbewerb um herausragendes Plakat-Design aus dem deutschsprachigen Raum unter die 100 besten Plakate 2015 gewählt worden. Die Auftaktausstellung mit Präsentation aller Plakate und Präsentation des Jahrbuchs wird am 16. Juni 2016 im Kulturforum Potsdamer Platz der Staatlichen Museen zu Berlin eröffnet. Sie ist anschließend an verschiedenen Orten zu sehen.
www.100-beste-plakate.de

Nachwuchsförderung der Kunststiftung Schües

Der HFBK-Absolvent Sho Hasegawa (Master 2015 bei Prof. Pia Stadtbäumer und Prof. Dr. Michael Diers) wurde von den Vorstands- und Kuratoriumsmitgliedern der Kunststiftung Christa und Nikolaus Schües für die Nachwuchsförderung 2016 ausgewählt. Zusätzlich zu dem Förderbeitrag kaufte die Stiftung drei Stipendiaten.
●

Preise und Auszeichnungen

Preise und Aus- zeichnungen 3sat-Förderpreis

Die HFBK-Studentin Sarah Drath ist im Rahmen der 62. Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen für ihren Kurzspielfilm *Telefon Santrali* (D 2016, 7

Min.) mit dem 3sat-Förderpreis ausgezeichnet worden. Im Mittelpunkt des Films steht eine junge Frau am Pult einer altmodischen Telefonzentrale. Sarah Drath, geboren 1989, studiert seit

Förderung von Künstlerbüchern, Editionen und Multiples durch den Materialverlag

Der Materialverlag der HFBK fördert ausgewiesene künstlerische studentische Publikationen, deren Druck und Realisierung eine zusätzliche finanzielle Unterstützung notwendig machen. Gefördert werden Künstlerbücher bis hin zum Multiple ebenso wie der hochwertige Druck von Zeichnungen und Fotografien in der Edition Zeichnung/Edition Fotografie.

Für die Bewerbung sind einzureichen:

- ein kurzes Abstract des Projekts
- ein Dummy
- die Dokumentation bisheriger Arbeiten (Portfolio)
- eine Kostenkalkulation mit ausgewiesener Eigenbeteiligung
- Empfehlung eines Professors/einer Professorin

Voraussetzung: Beratung durch Prof. Wigger Bierma, Ralf Bacher (Termine der monatlich stattfindenden Beratung s. <http://materialverlag.hfbk-hamburg.de/termine>)

Über die Vergabe der Förderungen entscheiden Prof. Wigger Bierma, Ralf Bacher und Prof. Dr. Hanne Loreck.

Abgabetermin:
28. November

2016 bei Dr. Andrea Klier (Raum 211/Postfach beim Pförtner)

Herausgeber

Prof. Martin
Köttering
Präsident der
Hochschule für
bildende Künste
Hamburg
Lerchenfeld 2
22081 Hamburg

Redaktionsleitung

Dr. Andrea Klier
Tel.:
040 / 42 89 89 - 207
E-Mail:
andrea.klier@
hfbk.hamburg.de

Redaktion

Julia Mummenhoff

Bildredaktion

Julia Mummenhoff,
Andrea Klier

Schlussredaktion

Imke Sommer

Autor/innen dieser Ausgabe

Nina Lucia Groß
& Raphael Dill-
hof, Prof. Dr.
Hans-Joachim
Lenger, Ju-
lia Mummenhoff,
Prof. Dr. Micha-
ela Ott

Konzeption, Gestaltung und Umschlag

Paula Erstmann,
Laurens Bauer,
Edward Greiner,
Cyrill Kuhlmann,
Frieder Oelze,
Nils Reinke-
Dieker, Prof.
Ingo Offermanns
(Studienschwer-
punkt Grafik/
Typografie/Foto-
grafie), Tim Al-
brecht

Realisierung

Tim Albrecht

Druck und Verarbeitung

Druckerei in
St. Pauli

Abbildungen und Texte dieser Ausgabe

Soweit nicht
anders bezeich-
net, liegen
die Rechte für
die Bilder und
Texte bei den
Künstler*innen
und Autor*innen.

Nächste Ausgabe

Das nächste Heft
erscheint am 12.
Oktober 2016.

Für die Richtig-
keit der Ankün-
digungen und
Termine überneh-
men wir keine
Gewähr.

V.i.S.d.P.: Andrea
Klier

ISBN: 978-3-
944954-25-7

Materialverlag
300, Edition
HFBK

Die pdf-Version
des Lerchenfeld
können Sie abon-
nieren unter:
hfbk-hamburg.
de/newsletter